

Kolloquium zum Kulturbegriff 18.-21.02.1999	S. 81 - 115	Halle (Saale)	2000
---	-------------	---------------	------

## **Die Diskussion des Kulturbegriffes in der Klassischen Archäologie - ein Desiderat?**

von Ortwin Dally, Berlin

Klassische Archäologie umfaßt den zeitlichen Rahmen der griechischen und römischen Antike<sup>1</sup>, beginnend - im engeren Sinne - mit der sog. griechisch-geometrischen Epoche (11./10.-8. Jh. v. Chr.) bis zum - je nach Forschungsansatz - 4. bis 6. Jh. n. Chr. Im weiteren Sinne bezieht sie die griechische Bronzezeit mit ein.<sup>2</sup> Eine eindeutige Begrenzung in zeitlicher Hinsicht und damit eine Trennung von den Betätigungsfeldern anderer archäologischer Fächer ist jedoch nicht möglich: Zu den Forschungsschwerpunkten der prähistorischen Archäologie zählt auch die Bronzezeit in Griechenland (3./2. Jt. v. Chr.), und der Spätantike (4.-7. Jh. n. Chr.) gilt vor allem das Interesse von christlichen Archäologen und - mit einigen Abstrichen - Byzantinisten. Geographisch gesehen, erstreckt sich das Forschungsgebiet der Klassischen Archäologie auf Griechenland, Kleinasien, die Küsten des Schwarzen und Asowschen Meeres einschließlich der Krim sowie Italien inklusive des gesamten Imperium Romanum. Von der zeitlich-geographischen Zuordnung her steht die Klassische Archäologie an deutschen Universitäten in enger Verbindung mit der Alten Geschichte, der Klassischen Philologie, der Ägyptologie, der Ur- und Frühgeschichte und den Vorderasiatischen Altertumswissenschaften. Der Begriff „klassisch“ ist in terminologischer Hinsicht sehr problematisch: Er bezeichnet sowohl die gesamte griechisch-römische Antike als auch eine Epoche der griechischen Kultur (5.-4. Jh. v. Chr.). Darüber hinaus fungiert er in Teilen der Forschung bis heute als Normbegriff.<sup>3</sup> Objekte der archäologischen Forschung sind materielle Relikte, also Siedlungen, Gräber, Architektur, Gegenstände des alltäglichen Lebens (Gebrauchskeramik etc.), Bildwerke. Hinzu kommen Spuren des täglichen Lebens (Essensreste, Feldwege etc.).<sup>4</sup> Der Bestand an Denkmälern und Spuren ist ebenso wie in der prähistorischen Archäologie in hohem Maße trümmerhaft und unvollständig. Im Unterschied zu letzterer sind uns aus der griechisch-römischen Antike aber auch literarische und epigraphische Schriftquellen erhalten, die unsere Erkenntnisse über die Geschichte und die Lebensverhältnisse antiker Gesellschaften nicht nur ergänzen, sondern z. T. überhaupt erst ermöglichen. Einschränkend muß zu den erhaltenen Schriftquellen bemerkt werden, daß auch sie nur noch fragmentarisch vorhanden sind und darüber hinaus in einer sehr unterschiedlichen zeitlichen und geographischen Dichte zur Verfügung stehen. Nach dem Zusammenbruch der mykenischen Palastwirtschaft geriet die Linear-B-Schrift in Vergessenheit. Erst aus der 2. Hälfte des 8. Jh. v. Chr. sind die ersten literarischen und epigraphischen Zeugnisse in einer vollkommen neu konzipierten Silbenschrift erhalten. Ebenso sind aus der Frühzeit Roms nur vereinzelte epigraphische Zeugnisse auf uns gekommen, deren Dichte erst ab dem 3. Jh. v. Chr. allmählich zunimmt.<sup>5</sup> Die meisten schriftlichen Quellen beziehen sich auf größere Städte - allen voran Athen und Rom - und sind meistens von Eliten für Eliten verfaßt worden.<sup>6</sup> Noch

dürftiger sind epigraphische Relikte, die nicht in der griechischen oder lateinischen Sprache geschrieben sind und als Zeugnisse von Gesellschaften angesehen werden, die zwar häufig in engem Kontakt mit Griechen oder Römern standen, jedoch eine eigene kulturelle Identität besaßen (z. B. die Iberer in Spanien). Teilweise sind diese Sprachen - beispielsweise die etruskische - bis heute nur in Ansätzen zu verstehen.<sup>7</sup> Der fragmentarische Zustand der archäologischen, epigraphischen und literarischen Quellen erlaubt also von vornherein nur einen ausschnitthaften Einblick in die Geschichte und Lebensverhältnisse antiker Gesellschaften. Damit hat die Klassische Archäologie zwar günstigere Forschungsmöglichkeiten als die prähistorische, aber noch immer eine sehr viel schlechtere Ausgangsposition als etwa die Neuere Geschichte, die Ethnologie oder die Volkskunde, wo nicht nur materielle und literarische Zeugnisse studiert, sondern auch lebende Personen befragt werden können.

In der Klassischen Archäologie ist zwar vielfach von Kultur und Kulturen die Rede, über die Definition des Begriffes wird jedoch kaum debattiert. Dieser Umstand befremdet, da, wie nicht zuletzt das Kolloquium deutlich macht, Kultur ein Thema ist, das momentan sehr breit in der Öffentlichkeit sowie in vielen natur- und humanwissenschaftlichen Fächern diskutiert wird. Aufgrund des nur schwach ausgeprägten Diskussionsstandes ist Verfasser auch nicht in der Lage, verschiedene Definitionen des Begriffes in der Klassischen Archäologie zu skizzieren. Im folgenden soll deshalb lediglich versucht werden, den Gebrauch des Begriffes schlaglichtartig zu beleuchten. Hierfür ist jedoch ein knapper Rückblick auf die Geschichte des Faches unausweichlich.

Als Begründer der Archäologie als Wissenschaft (genauer gesagt als Kunstwissenschaft) gilt nach wie vor Johann Joachim Winckelmann (1717-1768). Sein Hauptwerk ist ohne Zweifel „Die Geschichte der Kunst des Alterthums“ (1764). Winckelmann entwirft speziell für die griechische Kunst (vor allem die Plastik, deren Vorrang gegenüber der Malerei betont wird), ein historisches Entwicklungsschema: „Die Geschichte der Kunst soll den Ursprung, die Veränderung und den Fall derselben, nebst den verschiedenen Stilen der Völker, Zeiten und Künstler lehren, und dieses aus den übrig gebliebenen Werken des Alterthums soviel als möglich ist, beweisen.“<sup>8</sup> Winckelmann unterscheidet fünf Epochen, von denen er vier mit einem Stilbegriff charakterisiert.<sup>9</sup> Er differenziert zwischen einem älteren, einem hohen, einem schönen Stil sowie einem Stil der Nachahmer. Die Bewertung der griechischen Kunst ist an einem Ideal absoluter Schönheit orientiert und erreicht ihren Höhepunkt zur Zeit des Hohen Stils, d. h. im 5. Jh. v. Chr. zur Zeit des Staatsmannes Perikles in Athen. In der letzten, der römischen Epoche verfällt sie endgültig. Viele Faktoren waren für die Arbeiten Winckelmans ausschlaggebend: so die Verachtung des preußischen Despotismus (daher die Propagierung der Freiheit), die Abkehr vom als verlogen empfundenen Barock (daher der Vorrang der Plastik vor der Malerei und die Betonung der Klarheit und Natürlichkeit).<sup>10</sup>

Neben Lessing, Herder, Goethe und Schiller wurde Winckelmann zu einer der bedeutenden Persönlichkeiten für eine seit dem späten 18. Jh. in Deutschland im Entstehen begriffene Nationalkultur, deren Bezugspunkt die Selbstidentifikation der Deutschen mit den Griechen war. Die Gründe sind vielschichtig und können hier nur kurz angesprochen werden: Ein Faktor war, wie es G. W. Most nennt, die „Verachtung für und der Neid auf“<sup>11</sup> die Franzosen, die im Gegensatz zu den Deutschen einen Nationalstaat hatten, und die nach Ansicht vieler Deutscher ihre kulturelle Identität aus der Rezeption der antiken römischen Kultur bezogen. Durch die Wahl der Griechen als Vorbild konnten die Franzosen „übertrumpft“ werden. Die Griechen waren älter als die Römer, und sie wur-

den bereits von lateinischen Autoren als leuchtendes Vorbild gepriesen. Darüber hinaus wurde immer wieder die Parallelität zwischen der Situation der Deutschen und der Griechen gesehen. Ebenso wie Deutschland war Griechenland zwar territorial zersplittert, aber dennoch zum Nährboden einer als einzigartig empfundenen kulturellen Blüte geworden. Mit Hilfe der griechischen Philosophen konnte eine Brücke zum „deutschen“ Philosophen Immanuel Kant geschlagen werden, dem Begründer einer europäischen Philosophie. Die Griechen avancierten auch zu den Paten der Literatur Goethes, Schillers, Herders und Lessings, die sich bewußt von den Römern abwendeten. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte bei der Entstehung des deutschen Philhellenismus der preußische Staat. Wilhelm von Humboldt reformierte von 1808 bis 1810 das preußische Universitäts- und Schulsystem. Das humanistische Gymnasium mit Abitur wurde dadurch zur Ausbildungsstätte für eine sich rasch etablierende bürgerliche Bildungsschicht.<sup>12</sup> Der Zugang zu attraktiven Stellen für preußische Beamte war nur nach dem Erlernen der lateinischen und griechischen Sprache möglich. Mittels der Griechen konnte der Staat das Bildungswesen kontrollieren und zugleich die Kirchen, die bis dahin für die Erziehung gesorgt hatten, entmachten. Eine Marginalisierung im Bildungswesen setzte erst im späten 19. Jh. ein. Infolge der industriellen Revolution wurde der Ruf von Vertretern technischer Berufe und Gewerbetreibenden nach einer stärkeren Berücksichtigung der Naturwissenschaften und der modernen Sprachen bei der Ausbildung der Kinder lauter. In der preußischen Schulkonferenz im Jahre 1900 wurde die Gleichberechtigung aller neunjährigen Schulformen anerkannt, die herkömmlichen humanistischen Gymnasien blieben aber weiterhin bestehen.<sup>13</sup> Die sich seither verstärkenden Rückzugsgefechte der Befürworter humanistischer Gymnasien und Werte endeten erst mit der kulturpolitischen Wende Ende der 60er Jahre. An zwischenzeitlichen Versuchen, die Antike als Bildungselement für die Gegenwart zu reaktivieren, hat es nicht gefehlt: Der Althilologe Werner Jaeger (1888-1961) wollte, nachdem das deutsche Nationalbewußtsein im Ersten Weltkrieg erschüttert worden war, dem sog. Dritten Humanismus Geltung verleihen. Er vertrat nicht den ästhetischen Humanismus der Ära Wilhelm von Humboldts, sondern einen politisch-ethischen Humanismus. Vordringliches Interesse Jaegers war die Begründung des normativen Charakters der Klassik für die Gegenwart. Am zunehmenden Bedeutungsverlust der Griechen hat er freilich ebensowenig ändern können wie die Versuche, nach dem Zweiten Weltkrieg die vermeintlich vom Nationalsozialismus verschont gebliebene humanistische Tradition wiederzubeleben.<sup>14</sup>

Verschiedentlich ist die Karriere der Begriffe Kultur und Bildung im 19. Jh. beleuchtet worden.<sup>15</sup> Ihre rasch zunehmende Bedeutung hängt eng mit der Entstehung des Bildungsbürgertums zusammen. In beiden Begriffen spiegelte sich dessen soziale Identität wider. In Deutschland wurde im Gegensatz zu England oder Frankreich ein semantischer Sonderweg eingeschlagen: Der Kulturbegriff, der zur Zeit der späten Aufklärung im Gegensatz zur Natur die individuelle und gesellschaftliche Tätigkeit, die Ökonomie und das ganze Spektrum gesellschaftsbestimmter Verhaltensweisen beinhaltet, wird in Deutschland abgewertet.<sup>16</sup> Im Zentrum stehen Philosophie, Sprache, Wissenschaft und Kunst. Ökonomie, Technik, Nützlichkeit und Berufserziehung fallen heraus. Bildung wird hingegen aufgewertet und zu einer quasi säkulären Religion. Sie soll den Menschen zur Mündigkeit und Versittlichung führen und ist mit dem Ideal der Freiheit gekoppelt.<sup>17</sup> Ebenso wie das humanistische Gymnasium beginnt das Deutungsmuster im späten 19. Jh. an identitätsstiftender Wirkung zu verlieren, überlebte aber dennoch beide Welt-

kriege und verlor seine Bedeutung erst infolge der ökonomischen und politischen Stabilität, der Westorientierung und des Wirtschaftswunders. Spätestens seit den späten 60er Jahren gibt es kein Bildungsbürgertum mehr, das sich hinsichtlich seiner sozialen Identität über die Begriffe Kultur und Bildung definieren könnte.<sup>18</sup>

Damit zurück zur Archäologie: Auch sie macht im Verlaufe des 19. Jh. Karriere.<sup>19</sup> Anfangs noch in eine umfassende Altertumswissenschaft eingebunden, wird sie in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zu einem eigenen Fach und ist seither an zahlreichen deutschen Universitäten zu finden. Zunächst als Teil der Philologie betrachtet, wird sie infolge der in der zweiten Hälfte des 19. Jh. einsetzenden Großgrabungen zu einer positivistischen und historistischen sowie zunehmend spezialisierten Objektwissenschaft, zu deren Forschungsinstrumenten neue Ausgrabungstechniken und topographische Studien gehörten<sup>20</sup>. In der ersten Hälfte des 19. Jh. entwickelt sich die Archäologie zu einem Magneten für das angesprochene philhellenische Bildungsbürgertum. Griechenland galt als Ort geglückter Bildung. Das Studium und somit auch die archäologische Erforschung Griechenlands wurden zum Mittel der Bildung. Mit griechischer Kunst, die seit Winckelmann im Zentrum des Interesses der Archäologie stand, konnte Bildung unter Beweis gestellt werden.<sup>21</sup> Sichtbarster Ausdruck der engen Verflechtung zwischen Archäologie und Bildungsbürgertum sind Altertumsvereine, deren Interesse vor allem lokalen Altertümern galt, und die 1841 gegründete Archäologische Gesellschaft zu Berlin, die sich auf die „Griechen“ konzentrierte.<sup>22</sup> Die Archäologie wurde ferner im Verlaufe des 19. Jh. vom preußischen Königshaus als auch vom deutschen Kaiserhaus gefördert. Sie eignete sich nicht nur zur dynastischen Selbstdarstellung, sondern unterstrich Deutschlands Prestige als Kulturation. Mit Kultur wurde der Vorrang der deutschen vor anderen Nationen begründet.<sup>23</sup>

In der Forschung stand die Kunst seit Winckelmann im Mittelpunkt des Interesses. Winckelmann betrachtet Kunst allerdings nicht als isoliertes Phänomen, sondern nennt als Faktoren für die Blüte der Kunst im 5. Jh. v. Chr. das Klima, die Demokratie, Auftraggeber und künstlerische Traditionen. Durch die zwar idealisierende, aber gleichwohl historische Argumentation Winckelmanns wird deutlich, daß er noch vom Kulturbegriff der späten Aufklärung beeinflusst ist.<sup>24</sup> Seine Rezeption ist zwiespältig. Einerseits wird in ihm der Heros einer neuen deutschen Nationalkultur gesehen, andererseits wird er zum Begründer einer neuen Kunstwissenschaft, deren Vertreter schon kurz nach dem Tode Winckelmanns nicht mehr bereit waren, sein Gedankengebäude komplett zu übernehmen.<sup>25</sup> Deutlich wird dies bei dem Göttinger Altertumswissenschaftler C. G. Heyne (1729-1812), der als einer der ersten archäologische Vorlesungen hielt. Heyne verwendet den theoretischen Entwurf der Kunstgeschichte Winckelmanns und klassifiziert die antike Kunst (Plastik und Malerei) nach äußerlichen, rein ästhetischen Kriterien in Gattungen und verschiedene Untergruppen, bestreitet aber den Zusammenhang der Kunstblüte im 5. Jh. v. Chr. mit gesellschaftlichen Voraussetzungen. In philologisch-historistischer Manier versucht Heyne, die Kunstwerke unter Zuhilfenahme von Schriftquellen möglichst exakt zu datieren und einer bestimmten Stilepoche zuzuweisen. Durch die Trennung der Kunstentwicklung von den sie bestimmenden gesellschaftlichen Ursachen wird sie nach rein ästhetischen Kriterien beurteilt und autonom.<sup>26</sup> Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. kam es zu einer Neuorientierung der Wissenschaft, auch wenn sie nach wie vor klassizistisch orientiert war. Ein Teil der Forschung konzentrierte sich ausschließlich auf kunsthistorische Fragen. Dies wird nicht zuletzt aus den Definitionen des Inhaltes der Klassischen Archäologie aus jener Zeit deutlich und an der Konzeption

einer griechischen Kunstgeschichte, die als eine Geschichte von Künstlern und ihren Schulen begriffen wurde.<sup>27</sup> A. Assmann hat die Folgen der „Sakralisierung“ von Klassikern wie Goethe, Schiller und Lessing skizziert. Sie sind auch in ähnlicher Weise bei dem Umgang mit antiken Künstlern festzustellen<sup>28</sup>: Die Konzentration der Forschung auf hervorragende Künstler bedeutete ihre Herauslösung aus dem zeitgeschichtlichen Umfeld und zugleich eine Ausgrenzung derjenigen, die weniger qualitätvolle Werke produziert hatten oder nicht unter die Rubrik „Künstler“ fielen. Andere Archäologen, die an den neu einsetzenden Großgrabungen beteiligt waren, versuchten aufgrund der Funde, ein Bild des antiken Lebens zu entwerfen. Der alsbald einsetzende Materialfetischismus verhinderte allerdings die Erarbeitung übergreifender theoretischer Konzepte. Das Wort Kultur taucht zwar durchaus häufiger auf, auch hier steht jedoch die Kunst im Mittelpunkt. Arbeiten von Ernst Curtius (1814-1896) wie „Zur Geschichte des Wegebau bei den Griechen“ (1854) oder „Die städtischen Wasserbauten bei den Griechen“ (1847) und die „Griechische Geschichte“ (1857-1861) zeigen ein breites Spektrum an Themen und Interessen.<sup>29</sup> Curtius hat u. a. bei dem „Sachphilologen“ August Boekh (1785-1867), einem der Wegbereiter des Faches Alte Geschichte, und Karl Otfried Müller (1797-1840) studiert. Beide waren nicht nur an antiken Autoren, sondern auch an Realien des alltäglichen Lebens interessiert. In der Einleitung zur „Geschichte des Wegebau“ schreibt Curtius, nachdem er betont hat, daß es längst Gewohnheit sei, den Griechen in bezug auf die höhere Kunst und Wissenschaft Vorrang vor den anderen antiken Völkern einzuräumen und daß die Erfindung der praktischen Bautätigkeit den Römern zu Unrecht zugeschrieben würde: „Um so mehr erschien es mir als dankbare und für alte Culturgeschichte nicht unwichtige Aufgabe, einen der ansehnlichen Zweige antiker Landescultur genauer in das Auge zu fassen, in dem ich dasjenige zusammenstelle, was aus der Litteratur, den Inschriften und im Boden des Landes erhaltenen Spuren über Anlage und Ausstattung der öffentlichen Wege bei den Griechen zu unserer Kenntnis gelangt ist.“<sup>30</sup> Was Curtius konkret unter Kulturgeschichte versteht, sagt er in seiner Rede „Der Weltgang der griechischen Cultur“, gehalten am 4. Juni 1853: „Die Culturgeschichte“, so Curtius, „geht nicht nur über historische Anfänge der Völker zurück, sondern auch über Schlußpunkte der Staatengeschichte hinaus und begleitet die Bildung, welche ein Volk im Verlauf seiner Geschichte erworben hat, auf ihre Wanderung zu anderen Völkern.“ Weiter schreibt er: „Nirgends ist Cultur eines Volkes im Staate, in der Religion, in Kunst und Wissenschaft so scharf ausgeprägt wie bei den Griechen ... Keine Cultur - ich rede von der höheren Geistesbildung - tritt uns so ursprünglich und volksthümlich entgegen wie die griechische.“<sup>31</sup> Deutlich wird an diesen Zitaten nicht nur, wie wirksam das Deutungsmuster Kultur und Bildung bereits war, sondern auch, daß Kulturgeschichte für Curtius letztendlich auf den Fundamenten der Thesen Johann Gottfried Herders (1744-1803) und Georg Wilhelm Friedrich Hegels (1770-1831) beruht, die er über seine Lehrer August Boekh und Karl Otfried Müller rezipierte. Herder gebrauchte einen weiten, noch der späten Aufklärung verpflichteten Kulturbegriff. Als Träger sah er das ethnische Kollektiv des Volkes an.<sup>32</sup> Bei Curtius ist Kulturgeschichte nicht nur an das Kollektiv des Volkes gebunden, sie ist im engeren Sinne Geistesgeschichte. Der Geist wird als Triebkraft der Ausbildung der griechischen Kultur angesehen. In seiner Geschichtsphilosophie vertrat Hegel die Auffassung, daß alle Aspekte einer Kultur auf eine Ursache zurückgeführt werden können. Dieses Zentrum ist der Geist, der im Verlaufe der Geschichte allmählich zu einer immer höheren Bewußtseinsstufe gelangt und sich selbst denkt. Jedes Volk verkörpert eine notwendige

Phase des aufwärts strebenden Geistes. Der Volksgeist ist nur ein Teil des absoluten Geistes - Staat, Wissenschaft, Kunst, Technik etc. eines Volkes können alle als Manifestationen des Volksgeistes angesehen werden.<sup>33</sup> Diese Auffassung von Kulturgeschichte, die als additiv-antiquarisch bezeichnet werden kann und mit einer Ontologisierung sowie einer normativen Bewertung der griechischen Kultur einhergeht, findet sich auch bei weiteren Archäologen der zweiten Hälfte des 19. Jh. wie Alexander Conze (1831-1914) wieder, der an Grabungen auf Samothrake und in Pergamon beteiligt war.<sup>34</sup> Wegen der zunehmenden Spezialisierung, aufgrund derer die Ansicht vertreten wurde, daß die Dinge für sich selber sprechen sollten, der andauernden Idealisierung der Griechen, der trotz der vielfältigen Grabungsfunde andauernden Konzentration der Forschung auf die hohe Kunst und monokausalen Erklärung von Kultur gingen Archäologen weder auf Arbeiten ein, die die Schattenseiten der Griechen bzw. gesellschaftliche Fragen thematisierten, noch fand eine Auseinandersetzung mit der gerade in Deutschland um die Jahrhundertwende intensiv diskutierten Kulturgeschichte statt.<sup>35</sup>

Eine neue Phase der Forschung setzte erst nach dem Ersten Weltkrieg ein. Um den Positivismus und den Historismus der zweiten Hälfte des 19. Jh. zu überwinden, konzentrierte sich ein Großteil der Forschung auf eine primär kunsthistorische Fragestellung.<sup>36</sup> Im Vordergrund standen Fragen nach den Sinn der künstlerischen Form an sich. Ein Impuls für diese neue Forschungsrichtung war der Expressionismus, in dem die traditionell klassizistische Kunst radikal in Frage gestellt wurde. Der Begriff der Struktur, mit dem das Wesen der Kunstwerke beschrieben wurde, basierte auf dem Begriff des „Kunstwollens“, den die Wiener Kunsthistoriker Alois Riegl und Heinrich Wölfflin um die Jahrhundertwende entwickelt hatten.<sup>37</sup> Prägend waren ferner kulturgeschichtliche Beiträge W. Diltheys und die Kulturphilosophie der 20er Jahre: Thesen von Oswald Spengler, Eduard Spranger und Ludwig Coellen wurden aufgegriffen.<sup>38</sup> Danach gestaltet der Mensch nicht die Kultur, sondern ist ihr unterworfen. Die auf Hegel zurückgehende These, daß Kulturen gemäß ihrer eigenen Zyklen blühen und verfallen, wurde von Spengler aktualisiert. Coellen war der Ansicht, daß Kunst über einen metaphysischen Gehalt verfügt. Der Künstler wird als Ausfühler des Absoluten, des Weltgeistes gesehen, der sich durch ihn verwirklicht. Durch die Akzeptanz dieser Thesen wurde es für den Archäologen möglich, den Weltgeist im Kunstwerk zu suchen. Ferner war es möglich, durch die Verbindung der Kunst mit dem im 19. Jh. entwickelten ethnologisch-biologisch verstandenen Begriff des „Volkes“ aufgrund der Formanalyse einzelner Kunstwerke bestimmte Charakteristika etwa der Römer herauszufiltern.<sup>39</sup> Obwohl einer der bleibenden Verdienste der sog. Strukturforschung darin liegt, neben der klassischen auch andere Epochen wie den Hellenismus und die römische Kunst „entdeckt“ zu haben, entwickelte insbesondere Bernhard Schweitzer eine besondere Affinität zur Klassik und zum von Werner Jaeger propagierten sog. „Dritten Humanismus“.<sup>40</sup> Klassische Archäologie wurde dadurch zu einem Vorposten der Verteidigung humanistischer Werte nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg. Weitere Archäologen, die dem Kreis um Stefan George nahestanden, säkularisierten die griechische Kunst und kappten dadurch erneut die Verbindungen zu dem Umfeld, in dem sie entstanden war.<sup>41</sup>

Nach dem Ende des „Dritten Reiches“ blieben Vorstöße, die sich mit Fragen nach dem Inhalt des Faches beschäftigten, zunächst aus.<sup>42</sup> 1974 starb Friedrich Matz, der letzte Vertreter der sog. Strukturforschung. Den Stillstand der theoretischen Diskussionsbereitschaft im Fach dokumentiert das von U. Hausmann herausgegebene Handbuch der Archäologie aus dem Jahre 1969, in dem Beiträge von Ernst Buschor („Begriff und

Methode der Archäologie" und Bernhard Schweitzer („Das Problem der Form in der Kunst des Altertums“) aus der Erstauflage des Buches aus dem Jahre 1939 unverändert abgedruckt wurden.<sup>43</sup> Erst Anfang der siebziger Jahre setzte eine neue Phase der Forschung ein. U. a. auf Arbeiten des italienischen Archäologen R. Bianchi Bandinelli basierend und nach den Erfahrungen Ende der sechziger Jahre ging es fortan um eine Synthese kunsthistorischer und historischer Betrachtung. Programmatischen Charakter hatten Arbeiten A. H. Borbeins, T. Hölschers und P. Zankers, in denen es um die Untersuchung von Kunstwerken in ihrem politischen, sozialen und kulturellen Umfeld ging.<sup>44</sup> Auch die Form der Kunstwerke wurde als historische Quelle gesehen. In den seither erschienenen Beiträgen, die das Fach beschreiben, wird Archäologie als Kulturwissenschaft bezeichnet.<sup>45</sup> In dem Sammelband „Archäologie und Gesellschaft" wurden Beiträge abgedruckt, in denen es um die Relevanz der Archäologie für die Gegenwart ging.<sup>46</sup> In den achtziger und neunziger Jahren kamen neue Forschungsschwerpunkte hinzu: so etwa Stadtbilder als Spiegel von Gesellschaft, die Untersuchung von Bildern als Indiz für Verhaltensweisen, Leitbilder, Wunschvorstellungen und Mentalitäten.<sup>47</sup> Daneben gibt es eine Fülle von Grabungspublikationen, die vorwiegend durch das Deutsche Archäologische Institut mit seinen Abteilungen vorgelegt werden. Ein Teil der Publikationen besteht nach wie vor aus Katalogen, Sammelwerken und Corpora.

Wie wird der Kulturbegriff in der Klassischen Archäologie momentan gebraucht? In Gebrauch ist zunächst ein holistischer Kulturbegriff. Er bezeichnet „eine Bevölkerung in normalerweise geographisch definierten Gebieten, deren materielle Hinterlassenschaft durch gemeinsame und in zeitlicher Kontinuität auftretende Merkmale gekennzeichnet ist".<sup>48</sup> Damit zusammenhängende Begriffe wie Kunstlandschaft und Landschaftsstil unterstreichen die Einheit zwischen dem festumrissenen geographischen Raum einer Landschaft, einem Stamm und einem einheitlichen künstlerischen Ausdruck.<sup>49</sup> Dieser Kulturbegriff spielt bei der Erforschung der Bronzezeit in Griechenland eine große Rolle, es ist aber z. B. auch von der Kultur der Etrusker, der Iberer etc. die Rede. In dieselbe Richtung weisen Beiträge der provinzialrömischen Forschung: Hier wird der Versuch unternommen, die Kultur einzelner Provinzen des Römischen Reiches zu beschreiben.<sup>50</sup> Diese Kulturen werden zeitlich und geographisch von anderen Kulturen abgegrenzt, die sich hinsichtlich ihrer materiellen Hinterlassenschaft jeweils unterscheiden. Der Begriff ist eng mit dem traditionellen Kulturbegriff der deutschsprachigen prähistorischen Archäologie verwandt und wurzelt letztendlich in der romantischen Vorstellung der Einheit von Nation, Sprache, Kunst und Religion: Im Verlaufe der Geschichte des Faches wurden Fundvergesellschaftungen in Gräbern, gleichartige Häuser und Fundgruppen wie bestimmte Keramikformen zugleich als Beleg für ein Volk bzw. eine Gesellschaft angesehen. Prägend für die Verbindung ethnischer Kategorien mit „Kultur" waren für die Klassischen Altertumswissenschaften Arbeiten K. O. Müllers.<sup>51</sup> Die ethnische Deutung archäologischer Kulturen hat in Deutschland eine lange Tradition und ist erst in jüngster Zeit verstärkt kritisiert worden: Ethnologische Studien haben deutlich gemacht, daß eine Deckungsgleichheit zwischen Ethnos, Kultur und Sprache nicht existiert.<sup>52</sup> Im Gegensatz zur prähistorischen Archäologie, die nicht über Schriftquellen verfügt, ist der „Klassische Archäologe" nur scheinbar in einer besseren Position: Zwischen der späten Bronzezeit und dem späten 8. Jh. v. Chr. sind Schriftquellen nicht erhalten. Die aus der Folgezeit erhaltenen Schriftquellen sind spärlich - Selbstaussagen der Bewohner der bronzezeitlichen Ägäis oder Etrusker sind uns nicht überliefert. Zahlreiche Sprachen und Sprachgruppen, die vermutlich existiert haben, sind überhaupt nicht mehr zu belegen. Ähnlich

verhält es sich bei den römischen Provinzen: Sie waren Verwaltungsbezirke, deren Grenzen wir aufgrund der erhaltenen epigraphischen Zeugnisse meist relativ präzise rekonstruieren können<sup>53</sup> - für eine sich allmählich herausbildende wie auch immer geartete ethnisch-politische Identität der jeweiligen Provinzbewohner, die ursprünglich größtenteils gar nicht zum Römischen Reich gehörten und erst im Rahmen der römischen Expansion in das Römische Reich integriert wurden, fehlen Belege.<sup>54</sup> Einer eurozentristischen bzw. klassizistischen Grundeinstellung entsprechend werden zahlreiche dieser Kulturen wie die Etrusker teilweise noch immer als „Randzonen“ oder „Randkulturen“ bezeichnet.<sup>55</sup>

Im Gegensatz dazu bezeichnet der Begriff der Hochkultur eine Kultur im oben charakterisierten Sinne mit „administrativen und politischen Zentren, Großbauten sorgfältiger Bauart, spezialisiertem Handwerk, organisierter Manufaktur und Landwirtschaft, ... überschreitenden Handelsbeziehungen zur Sicherung der Rohstoffquellen, Entwicklung der Schriftlichkeit mindestens im administrativen Bereich, außerdem eine ... nach Ausdruck und Inhalt eigenständige Kunst“.<sup>56</sup> So gelten etwa die Griechen, die Ägypter, aber auch die Sumerer und Assyrer als Hochkulturen. Der Begriff ist wertend. Er beinhaltet, daß es andere - minderwertige - Kulturen gibt, die vor allem nicht über eine eigene Schrift verfügen. Angesichts der zahlreichen ethnologischen Untersuchungen des 20. Jh. muß der Begriff problematisch erscheinen: Fehlende Schriftlichkeit besagt nichts über die „Wertigkeit“ von „Kultur“. Viele Eingeborene in Afrika oder Papua-Neuguinea kommunizieren mit Sprachen, die sehr viel komplexere und differenziertere Ausdrucksmöglichkeiten als das Griechische, Lateinische oder auch Deutsche besitzen.

Als Merkmal einer makroskopischen Sicht antiker Gesellschaften kann auch die Beibehaltung von Begriffen wie Kunstlandschaft oder Landschaftsstil sowie die Gliederung der Antike nach Epochen angesehen werden. Während für die griechische Archäologie kunsthistorische Bezeichnungen in Gebrauch sind, wird die römische Archäologie nach Daten der politischen Geschichte gegliedert. Epochen sind jedoch nicht historisch gegebene Tatsachen, sondern Ergebnisse moderner Interpretationen.<sup>57</sup> Durch die Beibehaltung dieses im 19. Jh. entwickelten Konzepts, das letztendlich auf Winckelmann zurückgeht, werden von vornherein zwischen einzelnen Epochen Grenzen gezogen. Die Folge ist, daß alle vielfältigen Erscheinungen einer Zeitspanne unter einem - im Fall der Antike - kunsthistorischen oder historischen Oberbegriff subsumiert werden. Dadurch wird Kultur ontologisiert, also auf wenige unveränderliche Daseinsbestände zurückgeführt. Letztendlich kommt darin noch hegelianisches Denken zum Ausdruck: Zwar ist heute nicht mehr vom sich dialektisch fortentwickelnden Weltgeist oder der Struktur bzw. Form als Ausfluß des Weltgeistes die Rede, wenn aber z. B. von der Mentalität im späten Hellenismus gesprochen wird, zeigt sich, daß für die Erklärung von Phänomenen ein unverrückbarer Hintergrund gesucht wird, auf den sich alle Erscheinungen einer Epoche projizieren lassen.<sup>58</sup> Die Problematik der für die Antike gebräuchlichen Epochenbegriffe wird in der Alten Geschichte intensiv diskutiert. Verfasser hat den Eindruck, daß Archäologen an dieser Debatte, in der es auch um die Implikationen für die Auswertung archäologischen Fundmaterials geht, nur eingeschränkt teilnehmen.<sup>59</sup>

Auch die Klassifizierung einzelner Denkmälergruppen nach Gattungen und ihre alleinige Betrachtung kann zu Simplifizierungen führen: Wenn etwa von den isoliert untersuchten rotfigurigen Vasen der Apulier gesprochen wird, wird dem Umstand nicht Rechnung getragen, daß die Vasen sowohl in den griechischen Kolonien am Golf von Tarent als auch den einheimischen Gebieten im nichtgriechischen Hinterland Unter-

italiens gefunden wurden und jeweils eine sehr unterschiedliche Bedeutung gehabt haben können, sowohl was das Verständnis der Bilder anbetrifft als auch die Benutzung der Gefäße.<sup>60</sup>

Bemerkenswert ist ferner die Konzentration der Forschung auf wenige Gebiete. So stellte sich z. B. bei einem Treffen der Assistenten/Habilitanden im Jahr 1996 heraus, daß römische Archäologie, die in den 70er und 80er Jahren im Vordergrund des Interesses stand, momentan kaum berücksichtigt wird und vorwiegend ikonographische Themen - verknüpft mit einer historischen Fragestellung - behandelt werden. Bei dem zuletzt genannten Themenspektrum ist die Konzentration auf das 6. bis 4. Jh. v. Chr. auffällig.<sup>61</sup> Noch immer machen Publikationen zu Rom, Ostia, Pompeji, Athen, Pergamon und anderen antiken Zentren ein Vielfaches der Beiträge aus, die sich mit den Etruskern, den Einheimischen in Unteritalien und Sizilien oder auch den Iberern beschäftigen. Eine Betrachtungsweise, die regionalen und zeitlichen Differenzen Rechnung trägt, bislang als sekundär angesehene Regionen und Städte zum Gegenstand der Forschung macht und dadurch neue Perspektiven eröffnet, ist allerdings in den letzten Jahren verstärkt zu beobachten.<sup>62</sup>

Im Gegensatz zu dem eher globalen Konzept von Kultur gibt es durchaus Beiträge, in denen „bewußtes Lernen, aktive Produktion und die Möglichkeit umfassender Veränderungen eine weit größere Rolle spielen.“<sup>63</sup> Ferner wird Kultur als System begriffen, dessen zugehörige Elemente sinnvoll beschrieben und in ihrer historischen Funktion begriffen werden müssen.<sup>64</sup>

Daneben wird der Kulturbegriff aber auch zur Bezeichnung von Lebensumständen gebraucht. Sehr häufig erscheint das Wort Kultur als „Prä-“ oder „Postfix“ eines Kompositums. Untersucht werden etwa die Lebenskultur<sup>65</sup>, die Luxuskultur bzw. Genußkultur<sup>66</sup>, aber auch die Einheits- und Reichskultur des römischen Kaiserreiches<sup>67</sup>. Als „Präfix“ wird Kultur, die auch als Akteur auftritt, in dem Wort Kulturpolitik verwendet.<sup>68</sup> Die Komposita signalisieren, daß Kultur als Teil von einem Ganzen begriffen wird. Es handelt sich um die Kultur einer vermögenden Elite. Dabei ist es zunächst unerheblich, ob eine vermögende Gesellschaftsschicht oder - im Falle des römischen Kaiserreiches - das Kaiserhaus im Zentrum des Interesses stehen. Der Begriff Reichskultur suggeriert zwar einen umfassenden Begriffsinhalt, bei näherer Betrachtung beschreibt er jedoch häufig eine Wohlstandskultur, als deren Charakteristika bestimmte Architekturformen wie Theater, Amphitheater etc., die im gesamten Römischen Reich verbreitet waren, und vor allem Kunst (Bilder) angesehen werden. Als ein differenziertes Instrument zur Untersuchung einzelner Regionen eignet er sich nicht, da die einzelnen Regionen des Römischen Reiches mit ihren sehr unterschiedlichen Bewohnern so nur eklektisch aus einer stadtrömischen Perspektive wahrgenommen werden. Eine vergleichende Analyse Roms und seiner Provinzen wird so unmöglich. Inhaltlich wurzeln diese Begriffe im traditionellen Kulturverständnis des mittlerweile nicht mehr existenten Bildungsbürgertums: Sie bezeichnen künstlerisch hochrangige Artefakte als Zeugnisse einer bestimmten luxuriösen Lebensart. Auch im modernen deutschen alltäglichen Sprachgebrauch ist diese Verwendung des Wortes Kultur nicht nur beschreibend, sondern auch wertend, weil er eine besonders hochstehende Lebensart charakterisiert.<sup>69</sup> Umgekehrt ist der Begriff der Volkskunst stellenweise noch in Gebrauch. Er wird allerdings nicht mehr als biologische Metapher gebraucht, sondern soziologisch gedeutet und bezeichnet die Kunst niederer Gesellschaftsschichten bzw. nichtgriechischer oder römischer Bevölkerungsgruppen, die als provinziell und primitiv beschrieben werden.<sup>70</sup>

Damit hängt ein weiterer Aspekt zusammen: Bis in die jüngste Vergangenheit ist die Tendenz zu beobachten, den Forschungsgegenstand zu idealisieren. Neben der nach Ansicht des Verfassers berechtigten Forderung, die Fremdheit der Griechen zu betonen und die Klassik als Rezeptionsphänomen zu untersuchen und dadurch zu neuen, wertungsfreieren Ansichten der Antike zu gelangen<sup>71</sup>, stehen Aussagen wie die von H. Sichtermann in seiner 1998 erschienenen „Kulturgeschichte der Klassischen Archäologie“: „Die Klassische Archäologie erforscht also die griechisch-römische Antike, die nicht irgendeine Vergangenheit darstellt, sondern eine Vergangenheit, die sich vor allem anderen durch Vollkommenheit und höchsten Wert auszeichnet.“<sup>72</sup> Die Aussage Sichtermanns mag ein extremes Beispiel sein, die Idealisierung des Forschungsgegenstandes ist z. T. noch unterschwellig vorhanden.

Zahlreiche Artikel und Publikationen sind mit „Kunst und Kultur“ überschrieben. Auch in anderen Publikationen erscheint Kultur als ein Bereich oder Sektor neben anderen wie Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.<sup>73</sup> Durch die Trennung insbesondere von der Kunst wird aber auch unterschwellig ein besonderer Rang der Kunst zum Ausdruck gebracht. In der Gegenüberstellung schwingt die nur im Deutschen vollzogene Unterscheidung zwischen Kultur und Zivilisation mit, also die Unterscheidung zwischen der Kultur als dem Guten und Schönen und der Zivilisation, die die materiellen und technischen Voraussetzungen für die höherstehende Kultur liefert.<sup>74</sup>

Daneben hat es aber durchaus Versuche gegeben, theoretische Ansätze, die im weiteren Sinne mit Kultur zusammenhängen, zu formulieren. Lambert Schneider, Burkhard Fehr und Klaus-Heinrich Meyer sind die Begründer der Zeitschrift „Hephaistos“, die erstmalig 1979 erschien und explizit der Theorie- und Methodendiskussion in der Archäologie und angrenzenden Fächern gewidmet ist. Programmatisch wurde in dem ersten Band ein semiotischer bzw. kommunikationstheoretischer Ansatz zur Erforschung von Texten und Bildern zur Diskussion gestellt.<sup>75</sup> Sie werden als ein System von Zeichen interpretiert, die von einem „Sender“ zu einem „Empfänger“/„Adressaten“ übermittelt werden und von diesem ent-schlüsselt werden müssen. Mit dem Begriff des „Codes“ werden nicht nur die Zeichen des Senders (Expedienten), und/oder des Empfängers (Perzipienten), sondern auch die Regeln des Gebrauchs bestimmter Zeichen benannt. Damit Kommunikationsprozesse stattfinden können, müssen die Teilnehmer ein gemeinsames Zeichenrepertoire gelernt haben, d. h. sie müssen Kompetenz erwerben. Ein solches Zeichenrepertoire ist gruppen-, also auch schicht- und klassenspezifisch. Die Methode soll ein wirksames Gerüst bilden, mit dessen Hilfe Kunstwerke als Mittel der Kommunikation und somit zur Rekonstruktion sozialer Gruppen- und Kommunikationsprozesse herangezogen werden. Der Ansatz basiert vorwiegend auf der von Umberto Eco vorgelegten „Einführung in die Semiotik“.<sup>76</sup> Als einen Hauptunterschied zu einer Betrachtungsweise, die sich in der formalen Untersuchung eines Kunstwerkes erschöpft, betont Meyer, daß auf der Basis einer allgemeinen Zeichen- und Kommunikationstheorie die Kunstwerke als Teilelemente von Kommunikationsprozessen untersucht werden.

Der Ansatz hat sich weder in der deutschsprachigen Archäologie durchsetzen können noch ist er in der italienischen, frankophonen bzw. angloamerikanischen Forschung wahrgenommen worden. Problematisch ist neben der Frage, ob eine in der Linguistik entwickelte Methode auf archäologische Relikte angewendet werden kann, nach Ansicht des Verfassers vor allem ein Aspekt: Eine Grenze der Semiotik ist die zwischen der „Welt der Kommunikation“ und der „Welt der außersemiotischen Umstände“, in der die

Zeichen ersonnen und ausgetauscht werden. Die Umstände sind die ökonomischen, physikalischen und biologischen Bedingungen sowie geschichtliche Ereignisse in ihrer Unvorhersehbarkeit.<sup>77</sup> Da sich beide „Welten“ gegenseitig beeinflussen - die Ausübung der Kommunikation wird von außer-semiotischen Umständen beeinflusst und verändert diese zugleich - ist zur Rekonstruktion der Kommunikationsprozesse eine präzise Kenntnis sowohl der außersemiotischen Umstände als auch der Zeichen und der Empfänger erforderlich. Von all diesen Faktoren besteht jedoch in der Antike nur eine fragmentarische Kenntnis. Im Einzelfall muß die Theorie jeweils überprüft werden.

Ferner stehen im Zentrum der Überlegungen von Schneider, Fehr und Meyer wieder Werke der bildenden Kunst. Dieser Umstand hat dem Forschungsansatz den Vorwurf eingetragen, hier würde nur traditionelle Kunstwissenschaft mit anderen Begriffen betrieben.<sup>78</sup> Das Wort „Kultur“ spielt in den erwähnten Beiträgen keine Rolle.

Auch ein weiterer Forschungsansatz in der Klassischen Archäologie kann als kommunikationstheoretisch bezeichnet werden. Kultur wird hier verstanden als eine Sammlung von Artefakten als Gegenstandsbereich für ein Publikum.<sup>79</sup> Programmatischen Charakter hat die Schrift von T. Hölscher „Staatsdenkmal und Publikum“. Hölscher analysiert Staatsdenkmäler der frühen Kaiserzeit und folgert aus den Veränderungen der jeweiligen Bilderfolgen, daß große Staatsmonumente aus der Regierungszeit des Kaisers Augustus mit einer intellektuell anspruchsvollen visuellen Symbolsprache für das Publikum einer in griechischer Tradition stehenden, gebildeten Oberschicht bestimmt gewesen seien, während andere soziale Gruppierungen mit einem weniger elaborierten „Code“ die Botschaft nicht hätten wahrnehmen können. Im frühen 2. Jh. n. Chr. hingegen, zur Regierungszeit des Kaisers Trajan, sei - aufgrund eines eingängigen Realismus' - die Botschaft breiteren Bevölkerungsschichten zugänglich gewesen.<sup>80</sup> Auch dieser in der Folgezeit verschiedentlich aufgegriffene Forschungsansatz ist nicht ohne Widerspruch geblieben: Staatsdenkmäler standen im Zentrum Roms und waren somit für die gesamte Öffentlichkeit sichtbar, die nicht nur aus vertikalen, relativ statischen Schichten Gebildeter und Ungebildeter, sondern aus vielen sozialen Schichten, Gruppen, Ständen und Institutionen bestanden, die ineinander übergingen, und zwischen denen Wechsel nicht nur möglich waren, sondern auch erfolgten. Demzufolge muß man mit einer Vielzahl von Dekodierungsmöglichkeiten rechnen.<sup>81</sup> Der Vorteil der Betrachtung von Kunstwerken in einem kommunikationstheoretischen Zusammenhang ist, daß nicht ein einzelner - im Falle der römischen Staatsreliefs der Kaiser - als allein Verantwortlicher „sein gesellschaftlich-staatliches Rohmaterial gemäß seinem Programm gestaltet“<sup>82</sup>, sondern als ein Faktor unter mehreren in einem Geflecht aus Macht- und Interessensgruppen besteht. Politisches Handeln erscheint somit nicht nur als zielgerichtetes Handeln, sondern auch als Reaktion auf historische Veränderungen. Ein Nachteil der Methode liegt darin, daß die Schlüsse über die real existierende Öffentlichkeit fast ausschließlich mit Hilfe von Bildern (Kunstwerken) gezogen werden, Informationen über die Rezipienten aufgrund des dürftigen Bestandes an Schriftquellen oder sonstigen archäologischen Zeugnissen nur rar sind oder überhaupt nicht berücksichtigt werden. Deshalb sind meist nur generelle Aussagen möglich.<sup>83</sup>

T. Hölscher, dem das Verdienst zukommt, kontinuierlich zu versuchen, das Fach in einem größeren historisch-kulturanthropologischen Zusammenhang zu verankern und theoretische Überlegungen auf archäologisches Material anzuwenden, geht in einem weiteren Beitrag explizit auf den Kulturbegriff ein. Er versteht Kultur als ideelles System, mit dem eine betreffende Gesellschaft sich in der Welt orientiert und ihren

Handlungen Sinn verleiht. Kultur bezeichnet er damit in Anschluß an Clifford Geertz als das selbstgesponnene Bedeutungsgewebe, in das der Mensch verstrickt ist und ohne das er nicht lebensfähig wäre.<sup>84</sup> Daraus folgert Hölscher, daß ein kulturelles Produkt seine Bedeutung nicht wie eine natürliche Eigenschaft an sich trägt, sondern seinen Sinn nach den Konventionen der betreffenden Kultur erhält. So interpretiert Hölscher auch die Bilder, denen sein besonderes Augenmerk gilt, als Bestandteil des kulturellen Systems. Sie erhalten ihren Sinn nach den Konventionen der betreffenden Kultur. Darauf aufbauend, untersucht Hölscher die Funktion von Bildwerken (Ort, Zweck der Aufstellung, Gebrauch, Rolle im gesellschaftlichen Leben), die konnotierten Bedeutungen, das Repertoire von Bildthemen, ihre Bedeutung als Produkt einer Gesellschaft oder kulturellen Gruppe und ihre künstlerische Form als historisches Zeugnis. In einem weiteren Beitrag betont Hölscher, daß die Grenzen zwischen „Lebenswelt“ und „Kunst“ fließend seien.<sup>85</sup> Kultur ist für ihn „Form, bewußt geprägte Gestalt“. Soweit kulturelle Gegenstände nicht sprachlicher oder ideeller Art seien (Kleidung, Feste, Versammlungen, Staatsakte etc.), seien sie in Kategorien der visuellen Form faßbar. Wahrnehmung und Verständnis der visuellen Formen des Lebens seien grundsätzlich nicht verschieden von der Wahrnehmung und dem Verständnis der bildenden Kunst, der das Hauptinteresse von Hölscher gilt. Sowohl in der „Lebenswelt“ als auch in „Kunstwerken“ kämen vergleichbare Wertvorstellungen zum Ausdruck.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß trotz der erwähnten theoretischen Überlegungen fast durchweg ein eher umgangssprachlicher Umgang mit dem Kulturbegriff festzustellen ist. Der Begriff ist unbestimmt. Häufig schwingen - unausgesprochen - Vorstellungen mit, die noch im 19. Jh. ihre Wurzeln haben. Eine einheitliche Vorstellung, von dem, was Kultur ist bzw. was das Wesen der Kultur ist, besteht nicht. Die theoretischen Überlegungen beziehen sich, sofern sie überhaupt formuliert werden, vorwiegend auf die bildende Kunst, auch wenn deren besonderer Rang nach Ansicht des Verfassers zu Recht bestritten wird. Eine theoretische Fundierung des Kulturbegriffs, die den gesamten Bestand des archäologischen Fundmaterials von der Gebrauchskeramik bis zur Statue betrifft, ist so gut wie nicht vorhanden.

Das Fach ist mittlerweile in die Krise geraten. Dies wird inzwischen auch von seinen eigenen Vertretern anerkannt. Von Wissenschaftlern benachbarter Fächer wird Klassische Archäologie nach wie vor als Kunstwissenschaft und nicht als Kulturwissenschaft bezeichnet.<sup>86</sup> Klassische Archäologie spielt in der Werbung und im Tourismus eine große Rolle, als Wissenschaft wird sie jedoch so gut wie nicht wahrgenommen.<sup>87</sup> In einer Zeit, deren Kennzeichen Globalisierung und zunehmende weltweite Vernetzung sind, in der das weltweite Geschehen von Märkten bestimmt wird und in der die Bedeutung Europas für das Weltgeschehen stark relativiert ist, hat die Klassische Archäologie, die besonders eurozentristisch ausgerichtet war, Schwierigkeiten, auf die veränderten Bedingungen zu antworten. Insbesondere T. Hölscher hat vor kurzem eindrücklich auf die bestehenden Defizite hingewiesen.<sup>88</sup> Sie seien noch einmal genannt:

- 1.) Der Rückzug aus international intensiv diskutierten Forschungsgebieten wie der Archäologie der Bronzezeit in der Ägäis.
- 2.) Die Spezialisierung, die in der Klassischen Archäologie noch weiter ausgeübt ist als in anderen altertumswissenschaftlichen Fächern wie der Ägyptologie, hat zu einer Verengung des Gesichtsfeldes geführt: Besonders bedauerlich ist die Trennung von Klassischer und provinzialrömischer Archäologie, die als spezielles Studienfach nur

- an deutschen Universitäten vertreten ist. Sie hat zu einer beiderseitigen Verengung der Perspektiven geführt - einerseits auf Rom, andererseits auf die Provinzen.
- 3.) Eine auffällige Zurückhaltung bei theoretischen Grundsatzfragen; dieser Aspekt macht sich zum einen bei der Rezeption von neueren Entwicklungen in den eigentlich benachbarten altertumswissenschaftlichen Fächern bemerkbar. So ist beispielsweise die Alte Geschichte an deutschen Universitäten nicht nur Teil der Altertumswissenschaften, sondern zugleich Teil der Geschichtswissenschaften. Dadurch sind - seit den sechziger Jahren immer wieder - Konzepte und Ideen in weit stärkerem Maß als in der Klassischen Archäologie aufgegriffen und weiterentwickelt worden, die mit Stichwörtern wie Sozial-, Mentalitäts- und Alltagsgeschichte umschrieben werden und als Teil des kulturalen Wandels in den Geschichtswissenschaften angesehen werden können. Aufgegriffen werden dabei u. a. Konzepte und Ideen aus der Gruppe um die „Annales“.<sup>89</sup> In den sechziger Jahren wurde in Amerika und England die sogenannte New Archaeology entwickelt, aus der die Gegenrichtung, die sog. postprozessuale Archäologie hervorgegangen ist. Beiden Richtungen ist die klare Formulierung theoretischer Prämissen, die Entwicklung neuer statistischer Methoden für die Erforschung von Siedlungen, Nekropolen etc. und ein dezidiert sozialanthropologisches Erkenntnisinteresse zu eigen.<sup>90</sup> Vor allem in England und Frankreich sind Theorien und Konzepte dieser neuen Forschungsrichtungen in der Klassischen Archäologie aufgegriffen worden.<sup>91</sup> In Deutschland hat keine fundierte Auseinandersetzung mit diesen Forschungsrichtungen stattgefunden. Häufig ist pauschal der Vorwurf zu hören, daß durch die abstrakte Theorie die Verbindung zum archäologischen Fundmaterial und der konkreten historischen Situation, in der es entstand, gekappt worden sei.<sup>92</sup> Probleme für den „klassischen Archäologen“ bei der Beschäftigung mit den bislang entwickelten theoretischen Konzepten ergeben sich - sofern man dies überhaupt so global sagen kann - dadurch, daß etwa Bilder kaum berücksichtigt werden.<sup>93</sup> Die Methoden jedoch, die zur Untersuchung von Siedlungen, Nekropolen und Regionen entwickelt worden sind, können auch mit Gewinn auf dem Gebiet der Klassischen Archäologie genutzt und weiterentwickelt werden. Darüber hinaus werden durch die Diskussion grundlegende Fragen der Verteilung ökonomischer und sozialer Gewichte berührt, die aufgrund der günstigeren Quellenlage „klassische Archäologen“ besser beantworten können als „prähistorische“.<sup>94</sup>
- 4.) Ein nur schwach ausgeprägter Austausch mit anderen Humanwissenschaften außerhalb der Altertumswissenschaften. Zahlreiche Humanwissenschaften haben in den letzten 20 bis 30 Jahren eine kulturelle Wende vollzogen und setzen sich dabei mit Positionen auseinander, die schon gegen Ende des 19. Jh. bzw. um die Jahrhundertwende angedacht wurden.<sup>95</sup> Darüber geben nicht zuletzt die Beiträge dieser Tagung Auskunft. Auslöser für diesen kulturalistischen Trend sind die Erfahrungen, die sich im Zusammenhang mit der Globalisierung, der immer enger werdenden weltweiten Vernetzung sowie den Zerfallserscheinungen vieler Nationalstaaten eingestellt haben. Kennzeichnend für diese Entwicklung ist die Ablösung eines engen, starren Kulturbegriffs durch einen weiten anthropologischen Kulturbegriff. Kultur ist nicht mehr an territorial fest verankerte Räume gebunden und mit unveränderlichen Wesensmerkmalen verbunden, sondern wird als „tägliche Praxis der Artikulation und Aktualisierung von Bedeutungen“ verstanden<sup>96</sup>: Untersucht wird das gesamte Spek-

trum menschlicher Verhaltensweisen. Kultur wird nicht mehr als System, sondern als „Austausch- und Aneignungsmechanismus verschiedenster Einflüsse“ untersucht. Im Zentrum des Interesses stehen kulturelle Transferprozesse. Dabei wird auch die Praxis des Schreibens zunehmend kritisch bewertet. Das von einem Autor fabrizierte literarische Bild entspricht nicht der Realität, sondern ist eine Interpretation.<sup>97</sup> Um auf ein antikes Beispiel zu verweisen: Herodot etwa operiert mit dem Interpretationschema der „verkehrten Welt“.<sup>98</sup> Das Motiv des Orients als Gegenbild zum Okzident ist bis heute lebendig geblieben und erschwert nicht nur die differenzierte Wahrnehmung von sehr verschiedenartigen kulturellen Erscheinungen im Islam, sondern auch aufgrund einer stark ideologisch geprägten Ost-West-Sicht beispielsweise die Untersuchung der vielfältigen Beziehungen zwischen Griechen und Orientalen.<sup>99</sup> Bewußt oder unbewußt wird meistens aus der Sicht der Griechen oder der Römer argumentiert, wenn es um das Verhältnis zu den jeweiligen Nachbarn geht.<sup>100</sup>

Für die kleinen Fächer wie die Klassische Archäologie macht sich, wie J. Assmann betont hat, das Fehlen einer übergreifenden Rahmenperspektive und einer theoretisch fundierten Kultursoziologie bemerkbar.<sup>101</sup> Interdisziplinäre Forschungen sind deshalb nach Ansicht des Verfassers unabdingbar. Dabei geht es nicht um die Zusammenarbeit mit Naturwissenschaften, die schon seit längerer Zeit zur Datierung, Skelettanalyse etc. eingesetzt werden<sup>102</sup>, sondern um die Zusammenarbeit mit Ethnologen, Historikern und Volkskundlern im Rahmen von Lehrverbänden, Forschungskollegien oder Forschungseminaren, in denen systematische Methoden sehr viel intensiver als in der Klassischen Archäologie diskutiert werden, um nicht nur an der Überprüfung und Entwicklung neuer Methoden zu arbeiten, sondern auch der Lehre neue Impulse zu verleihen. Diese Zusammenarbeit ist auch deshalb so dringlich, weil die Voraussetzungen für ein Studium der Klassischen Archäologie - insbesondere die Kenntnis der lateinischen, griechischen sowie diverser moderner Sprachen wie der italienischen und neugriechischen zur Bewältigung der Sekundärliteratur - bei Beginn der Ausbildung nur rudimentär vorhanden sind. Die Studenten sind deshalb vollauf damit beschäftigt, neben der fachlichen die sprachliche Kompetenz zu erwerben. Interdisziplinäre Forschungsprojekte können darüber hinaus die Gelegenheit bieten, Kompetenzen und Kenntnisse wichtiger Fragen theoretisch fundierter Kulturwissenschaften zu erlangen.

Ist die Diskussion des Kulturbegriffs und die Frage nach seiner Anwendbarkeit auf empirische Analysen in der deutschsprachigen Klassischen Archäologie also ein Desiderat? Nach Auffassung des Verfassers besteht Nachholbedarf. Es geht um die Teilhabe an Debatten, die momentan nicht nur in den Kulturwissenschaften, sondern auch in der Öffentlichkeit sehr intensiv geführt werden. Kultur ist momentan ein Thema, das die Gesellschaft bewegt. Der hohe Stellenwert birgt nicht nur das Potential für neue Überlegungen zu archäologischen Relikten der Antike, sondern eröffnet auch die Chance, an den aktuellen Debatten teilzuhaben und verstärkt in der Gesellschaft wahrgenommen zu werden. Seit der Strukturforschung in den 20er Jahren hat es keinen umfassenden Versuch mehr gegeben, die wissenschaftlichen Ziele der Klassischen Archäologie zu bestimmen und Vorstellungen von der Zielrichtung des Faches zu entwickeln. Der Kulturbegriff und seine Facetten könnten sich dazu eignen, einen erneuten Versuch zu unternehmen. Ansätze zu einer Umorientierung der Klassischen Archäologie sind durchaus zu erkennen: neben den erwähnten theoretischen Beiträgen etwa die Abwendung von einer mikroskopischen Untersuchung von Städten und die Untersuchung von Städten in

Zusammenhang mit ihrem Umland<sup>103</sup>, die Mitarbeit deutscher Archäologen in enger Kooperation mit Naturwissenschaftlern, Historikern usw. im Rahmen von Surveys, um über lange Zeiträume hinweg Veränderungen in Besiedlung, Landnutzung, Fauna und Flora größerer geographischer Räume zu untersuchen<sup>104</sup>, Beiträge zum kulturellen Gedächtnis und zu Akkulturationsprozessen<sup>105</sup>, die Untersuchung von Nekropolen mit statistischen Methoden, wobei die Beigaben „als Teile eines außerhalb der funeren Sphäre verankerten sozialen Zeichensystems gewürdigt werden“<sup>106</sup>, Beiträge über antike Familien und die unterschiedlichen Rollen von Geschlechtern<sup>107</sup> sowie Begriffsgeschichte<sup>108</sup>. Ein großes Potential beinhalten auch Maßnahmen und Initiativen, die auf einer Tagung der Werner-Reimers-Stiftung für die sogenannten *area studies*, die in vielerlei Hinsicht mit der Klassischen Archäologie zu vergleichen sind, angeregt worden sind<sup>109</sup>: die Untersuchung der Zeitbedingtheit von Forschungen und daraus resultierender Leitfragen und Forschungsschwerpunkte<sup>110</sup>, die Frage nach der Rolle der Begriffe „Kultur“ und „Raum“<sup>111</sup>, die Frage nach der Gewichtung und Bewertung von Trägern der anderen „Kultur“ sowie nach kultureller Alterität. Wesentlich wäre nach Auffassung des Autors auch ein schärferes Profil von Begriffen wie „Lebenswelt“ und „Mentalität“<sup>112</sup> oder auch „Gesellschaft“<sup>113</sup> und „materieller Kultur“<sup>114</sup>, die immer wieder in neueren Beiträgen zu finden sind und aus den aktuellen Debatten anderer Humanwissenschaften stammen, jedoch nur selten eingehender reflektiert werden.

Das bereits formulierte Ziel müßte nach Ansicht des Verfassers sein, an einem wertfreien, flexiblen und anthropologisch fundierten Kulturbegriff zu arbeiten, der es erlaubt, den Gesamtbestand der materiellen Relikte aus der Antike zu erforschen und die sogenannten Randkulturen in gleichem Maße wie die sogenannten Hochkulturen zu beleuchten.<sup>115</sup> Dabei sollte es nicht darum gehen, ungefragt globale Theorien auf archäologische Relikte der Antike anzuwenden, sondern in Auseinandersetzung mit Material und relevanten Theorien im konkreten Fall den Begriff zu spezifizieren, um zur Entwicklung eigener, die konkrete Problemsituation überspringender transzendierender Erkenntnisse zu kommen.<sup>116</sup>

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist nur sehr summarisch angelegt. Es soll - aus dem subjektiven Blickwinkel des Verfassers - eine Bestandsaufnahme der Diskussion des Kulturbegriffes in der deutschsprachigen Klassischen Archäologie versucht werden. In dem Beitrag sollen keine Vorwürfe erhoben oder bestimmte Forschungsansätze diskreditiert werden. Vielmehr geht es darum, die Wurzeln für den heutigen Umgang mit dem Begriff in der Klassischen Archäologie zu beleuchten. Wenn hier das Wort „Archäologie“ benutzt wird, ist damit die Klassische Archäologie gemeint.

<sup>2</sup> Schäfer 1998, S. 35 ff.

<sup>3</sup> Zur Problematik des Klassikbegriffs vgl. Weitmann 1989 - Hölscher 1989, S. 3 ff. - Schneider 1990, S. 493 f. - Borbein 1993a - Borbein 1995 - Isler 1999, S. 48; Borbein 1993, S. 281, weist darauf hin, daß der Verzicht auf die Umschreibung des Faches als „Klassische Archäologie“ und die hier vertretene Bezeichnung als griechisch-römische Antike nur scheinbar das Problem der Normativität umgeht. Der normative Charakter des Begriffs bleibt als Erblast erhalten.

<sup>4</sup> zum Begriff der Spur vgl. Schneider 1985, S. 8 - Schneider 1985/86, S. 7 f.

<sup>5</sup> zu den frühesten griechischen Inschriften: Jeffery 1990, S. 1 ff.; zu den frühesten lateinischen Inschriften: Kramer 1997, S. 127 ff.

<sup>6</sup> Fehr 1974, S. 107, und Hölscher 1995a, S. 223, betonen die Schwierigkeiten bei der Untersu-

- chung sozial schwacher Gruppen in der Antike mit Hilfe der literarischen Quellen. Hilfreicher können die ebenfalls nur spärlich überlieferten epigraphischen Zeugnisse sein.
- 7 vgl. Untermann 1995 - Untermann 1995, S. 89, weist ferner darauf hin, daß die Inschriften nicht repräsentativ für die tatsächliche Sprachentwicklung sein können, da nur eine verschwindend geringe Minderheit schreiben und lesen konnte.
- 8 Winckelmann 1764, S. X - zu Leben und Werk Winckelmans vgl. Schiering 1988 - Bruer 1994, S. 14 ff. - Sichtermann 1996, S. 80 ff.
- 9 Winckelmann 1764, S. 213
- 10 vgl. Metzler 1983/84, S. 9 ff. - Bruer 1994, S. 15 f.
- 11 Most 1996, S. 43 - vgl. ferner Rüegg 1985 - Nippel 1993, S. 11 ff. - Marchand 1996, S. 7 ff. (speziell zur Rolle Winckelmans) - Most 1996, S. 44; gegen die Idealisierung der Griechen erhoben sich aber schon sehr früh kritische Stimmen, vgl. von Hippel 1995, bes. S. 155 ff.
- 12 vgl. dazu und zum folgenden Nippel 1993, S. 13 ff. - Marchand 1996, S. 24 ff. (zu Humboldt) - Wegeler 1996, S. 25 ff.
- 13 Nippel 1993, S. 14 - Marchand 1996, S. 133 ff.
- 14 Vgl. zum sog. Dritten Humanismus Schadewaldt 1963 - Assmann 1993, S. 77 ff. - Marchand 1996, S. 319 ff. - Sichtermann 1996, S. 372 ff.; Isler 1999, S. 30 f., betont, daß die Altertumswissenschaft ihren normativen Ansprüchen schon vor dem 2. Weltkrieg nicht mehr gerecht geworden sei und deshalb ihren Führungsanspruch in den Augen der Öffentlichkeit nach dem 2. Weltkrieg endgültig verloren habe.
- 15 Assmann 1993 - Bollenbeck 1996
- 16 vgl. Bollenbeck 1996, S. 93 f./98 ff.
- 17 Bollenbeck 1996
- 18 Bollenbeck 1996, S. 305 ff.
- 19 Damit soll nicht bestritten werden, daß schon vorher, d. h. besonders seit der Renaissance, Archäologie betrieben wurde (Schnapp 1993 - Sichtermann 1996, S. 46 ff.). Aber erst im Verlaufe des 19. Jh., nach dem Tode Winckelmans, entwickelte sich Archäologie zu einem eigenständigen Fach an deutschen Universitäten; zur Klassischen Archäologie im 19. Jh.: Borbein 1987 - Bruer 1994 - Maier 1994 - Morris 1994, S. 8 ff. - Marchand 1996 - Sichtermann 1996, S. 80 ff. Während Borbein (diverse Artikel) und Maier 1994, S. 50 ff., sowie vor allem Morris und Marchand versuchen, die Archäologie vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen zu betrachten, konzentrieren sich Bruer und Sichtermann auf die Charakterisierung einzelner Personen.
- 20 Borbein 1986, S. 296 f. - Schneider 1997, S. 191 f.
- 21 Bollenbeck 1996, S. 211 ff.
- 22 vgl. Patzek 1990, S. 33 f. - John 1991, S. 1 f. - Borbein 1993a
- 23 vgl. Bollenbeck 1996, S. 219 ff. zum Zusammenhang von „Nation“ und „Kultur“
- 24 Winckelmann 1764, S. 23/25 f./128/329; vgl. dazu Metzler 1983/84, S. 11 ff.
- 25 zur zwiespältigen Rezeption Winckelmans: Borbein 1986, bes. S. 293 f. - Borbein 1988, S. 277 f. - Bruer 1994, S. 22 f.
- 26 zu Heyne vgl. Bruer 1994, S. 29 ff.; Müller (1797-1840) entwirft in seinem 1830 erschienenen Handbuch der „Archäologie der Kunst“ auf den S. 1 ff. eine Theorie der Kunst bzw. des Kunstbegriffes, zu Müller siehe jetzt Fittschen 1991 - Gehrke 1991 - Calder III/Schlesier 1998
- 27 Zu dieser Phase der archäologischen Forschung vgl. Borbein 1986, S. 293 ff. (zu Reinhard Kekulé [1839-1911]) - Bruer 1994, S. 164 ff.; einen Überblick über die Definitionen der Wissenschaft in der 2. Hälfte des 19. Jh. und im frühen 20. Jh. bieten Niemeyer 1995, S. 27 f. - Isler 1999, S. 25 f.
- 28 Assmann 1993, S. 59 ff.; vgl. Hölscher 1989, S. 4 ff., und den Forschungsbericht zu Polyklet bei Schneider 1990
- 29 zu Ernst Curtius vgl. Heres 1974 - Borbein 1988, S. 279 ff. - Borbein 1989 - Bruer 1994, S. 144 ff. - Marchand 1996, S. 77 ff. - Sösemann 1996

- <sup>30</sup> Curtius 1854, S. 4
- <sup>31</sup> Curtius 1882, S. 61; zu Curtius' Begriff der griechischen Kultur siehe auch Heres 1974, S. 144 ff.
- <sup>32</sup> zu der Verbindung von Kultur und Volk bei Herder siehe Fisch 1992, S. 708 ff.; Hansen 1995, S. 153 ff.; vgl. auch Bollenbeck 1996, S. 119 ff., bes. S. 123; ähnlich wie Curtius: Stark 1863, S. 1: „Mythus, Poesie und bildende Kunst bilden, wenn bei irgendeinem Volk, bei dem hellenischen eine in sich mit Notwendigkeit verbundene Gruppe unter den Faktoren des höheren Culturlebens, ja sie haben dasselbe überhaupt lange Zeit in sich dargestellt.“ Auf S. 7 schreibt Stark, daß „die alte Welt nicht bloß ein wohl abgeschlossener Kreis einer vergangenen großen Nationalentwicklung, sondern als eine Fülle noch heute wirksamer Gedanken und Formen ein Gegenstand des Studiums“ sei.
- <sup>33</sup> vgl. Hegel 1961, S. 46 (zum Grundprinzip der Geschichte) - Hegel 1961, S. 313 ff. (zum „griechischen Geist“); zu Hegel vgl. die kritischen Bemerkungen von Gombrich 1991, S. 42 ff. - Popper 1992, S. 35 ff.; die Ideen Herders und Hegels rezipierte Curtius offenbar über seine Lehrer August Boeckh (Schneider 1989 - Gehrke 1991, S. 11 f., Anm. 5) und Müller (s. o. Anm. 26); vgl. Boeckh 1877, S. 263 ff., bes. S. 265 f. (zum griechischen Geist), und Curtius 1889, bes. S. 120 (Rede „August Böckh“, gehalten am 24.11.1885); zu Müller und Curtius siehe Gehrke 1991, S. 34, Anm. 100; zu Müllers Kulturbegriff, der die organische Einheit von Stamm oder Nation, Sprache, Religion und Kunst voraussetzte, siehe Müller 1873, S. 20 ff., bes. S. 21 (Brief an L. Schorn [1820]): „Nun werden sie mir zugeben, dass diese Kunst ... ihre nähere Bestimmung nur durch eines erhalten könne, nämlich durch die Nationalität. Wie alle höheren Geistesthätigkeiten, wie die unbewusste Sprachbildung, wie Glaube und Sage und Poesie, gehört sie dem Volke wesentlich an.“; vgl. auch Müller 1873, S. 154 ff. (erstmalig 1823 gedruckt) - Müller 1844, S. V ff. - Müller 1844a - vgl. Gehrke 1991, S. 14 ff.; Isler-Kerényi 1998, S. 250 f./260 ff.
- <sup>34</sup> vgl. etwa Conze 1898, S. 4 (nach einem Vergleich der Restaurierung der Marienburg in Preußen und der Wiederherstellung Pergamons): „Und doch, um was handelt es sich bei Pergamon? - doch um ein Stück unserer Kulturgeschichte, die man bei allem Hervorkehren des heimischen Elements nicht losreißen kann von den starken Fäden, mit denen sie an der alten Mittelmeer-Welt hängt (...) Wir wissen alle: es handelt sich darum, das Bild einer besonders wichtigen Residenz hellenistischer Zeit wiederzugewinnen, das Bild eines Großstadt-Individuums jener Zeit, da die Brücke von Hellas nach Rom geschlagen wurde, einer Stadt, die mächtig beigetragen hat die Ströme hellenischer Bildung in das römische Bette zu leiten, in dem sie befruchtend zu uns herübergeflossen ist.“; zu Conze vgl. Borbein 1988, S. 288 ff. - Bruer 1994, S. 155 ff. - Marchand 1996, S. 97 ff.; zur Bodenforschung „Klassischer Archäologen“ in Griechenland im 19. Jh. und ihrer Konzentration auf Heiligtümer und Repräsentationskunst: Isler-Kerényi 1998, S. 264
- <sup>35</sup> Das gilt nicht nur für Jakob Burckhardt, sondern, wie Schneider 1997, S. 191 f., nach Ansicht des Autors mit Recht betont, auch für Anthropologen wie Creuzer, Rohde und Usener; zu Burckhardt und seiner Stellung in der Kulturgeschichtsschreibung des 19. Jh.: Röthlin 1987 - Hardtwig 1988; wie Momigliano 1960, S. 283 ff., bes. S. 284 ff., und Gombrich 1991, S. 51 ff., zeigen konnten, war auch Burckhardt vom hegelianischen System beeinflusst; zur historischen Kulturforschung in Deutschland um die Jahrhundertwende: Haas 1994.
- <sup>36</sup> Zur Forschung nach dem 2. Weltkrieg: Flashar 1995 - Isler 1999, S. 26 ff.; speziell zur sog. Strukturforschung siehe jetzt Wimmer 1997; bedeutende Vertreter waren G. Kaschnitz von Weinberg (1890-1958), Bernhard Schweitzer (1892-1966), Friedrich Matz (1890-1974) und - im weiteren Sinne - auch Gerhart Rodenwald (1886-1945). Ihren Namen hat die Strukturforschung von der Rezension G. Kaschnitz von Weinberg zu Riegls Opus Magnum „Spätromische Kunstindustrie“ (Kaschnitz 1965, bes. S. 8); zum Begriff: Borbein 1972, S. 293 f. - Wimmer 1997, S. 18 f./171 ff.; zur Kunstgeschichte in den zwanziger und dreißiger Jahren nach Wölfflin siehe Möseneder 1993, S. 63 ff.
- <sup>37</sup> Gombrich 1991, S. 62 ff., zu Wölfflin und Riegl, die zwar nicht die Metaphysik Hegels über-

- nahmen, aber Kultur ontologisierten; vgl. auch Möseneder 1993, S. 63 ff.
- <sup>38</sup> vgl. dazu Wimmer 1997, S. 36/64 ff./149 ff.
- <sup>39</sup> vgl. etwa Rodenwaldt 1940, S. 12: „Von einzelnen Denkmälern oder Denkmälergruppen ausgehend, habe ich wiederholt versucht, die bodenständig und volksmäßig römische Komponente in der römischen Kunst in ihrer Eigenart zu erfassen und sie zugleich als eine wesentliche Grundanlage der römischen Spätantike zu begreifen.“; vgl. auch Rodenwaldt 1940, S. 43, und Wimmer 1997, S. 65/149
- <sup>40</sup> vgl. dazu Borbein 1995 - Wimmer 1997, S. 204 - Isler 1999, S. 28
- <sup>41</sup> zu Stefan George und seinem Kreis: Boehringner 1967 - Breuer 1995 - Geominy/Pinkwart 1995, bes. S. 24 ff. - Sichtermann 1996, S. 343 ff. - Wimmer 1997, S. 27, Anm. 28 - Isler 1999, S. 27 f.
- <sup>42</sup> vgl. etwa Rumpf 1953, S. 5: „Ihre [d. h. der Klassischen Archäologie; Anm. des Verfassers] höchste Aufgabe ist die Erforschung der bildenden Kunst der alten Griechen und Römer, die sich deutlich abhebt von der Kunst derjenigen Völker, die von den Alten als Barbaren gekennzeichnet werden.“ Schuchhardt 1964, S. 5: „Die Kunst der Griechen ist wie keine andere Vorbild und Muster, Maßstab und Norm geworden, seit sie in die Welt der Erscheinungen trat.“ Schuchhardt 1964, S. 7: „Viele Richtungen und Zweige hat der Baum der griechischen Kultur entwickelt. Sie alle haben auf das hellenistische Zeitalter, das römische Weltreich, die abendländische Kultur gewirkt: die bildenden Künste wie die große Literatur, Geschichtsschreibung und Philosophie, das politische Denken und die wissenschaftliche Forschung ... Innerhalb dieses weiten Rahmens der griechischen Kultur kommt den bildenden Künsten eine besondere Bedeutung zu.“ In sozialistischen Ländern und der ehemaligen DDR wurde ein marxistischer Ansatz erprobt; vgl. dazu Isler 1999, S. 34 ff.
- <sup>43</sup> vgl. Buschor 1969 - Schweitzer 1969; dazu kritisch Borbein 1972, S. 300 - Isler 1999, S. 28 ff.
- <sup>44</sup> vgl. Borbein 1972, S. 297 f. (Rezension zu Hausmann 1969) - Borbein 1973, S. 47 - Hölscher 1973, S. 11 mit der Rezension von Fehr 1977 - Hölscher 1974, S. 70 ff. - Zanker 1974, S. XVI - Isler 1999, S. 48: „Deutlich ist die Entwicklung der Klassischen Archäologie von der antiken Kunstgeschichte hin zu einer umfassend historisch ausgerichteten Wissenschaft.“
- <sup>45</sup> Niemeyer 1995, S. 7 f.: Der Anspruch, die gesamte materielle Hinterlassenschaft der griechisch-römischen Antike zu bearbeiten, wird freilich häufig relativiert. Trillmich 1977, S. 88, betont, daß die Klassische Archäologie „die gesamte materielle Hinterlassenschaft der griechisch-römischen Antike“ erforscht, in der Kunst „natürlich einen zentralen Gegenstand unserer Forschung darstellt“ (S. 93); vgl. auch Martini 1997, S. 585, und Oppermann 1986 (ein Vertreter des Faches aus der ehemaligen DDR), S. 16: „Wenngleich Archäologie in Komplexität neben Architektur und angewandter Kunst auch die verschiedenen Zeugnisse materieller Kultur umfaßt, so stehen doch nach wie vor die herausragenden Monumente griechischer und römischer Kunst im Zentrum des Interesses.“
- <sup>46</sup> Andreae 1981 und der darin enthaltene Beitrag von Borbein 1981; vgl. auch Himmelmann 1976; zu dem in den siebziger Jahren sehr aktuellen und mittlerweile durch den Kulturbegriff abgelösten Begriff der Gesellschaft wird allerdings nicht Stellung bezogen.
- <sup>47</sup> zur Stadtforschung siehe Kader 1994, S. 333 f. - Frei-Stolba/Herzig 1995 - Zanker 1995; zum Umgang mit Bildern: Zanker 1994; Zanker 1987, S. 13, betont, daß es ihm um die Zusammenhänge und die Wirkung der Gesamtheit der Bilder (Kunstwerke, Bauten und dichterische Visionen, religiöse Rituale, Kleidung, Staatsakte, Verhaltensweisen des Herrschers, alle Formen der sozialen Begegnung, soweit sie sich zu Bildeindrücken verdichteten) gehe.
- <sup>48</sup> Lahusen 1983, S. 129, spricht von „Nationaldenkmälern“ auf dem Kapitol in Rom (dazu kritisch Sehmeyer 1999, S. 16, Anm. 31) - Schäfer 1998, S. 33 - Gauer 1998, bes. S. 24, spricht von antiken National- und Volkskulturen, deren Charakter in Sprache, Literatur und Bildzeugnissen zum Ausdruck komme. Sowohl Völker als auch Nationen sind jedoch moderne historische Konstrukte (Schulze 1999, S. 172 ff.). Die Übertragung dieser Kollektivbezeichnungen auf die Antike ist äußerst problematisch, vgl. auch Hartinger 1993, bes. S. 43 ff., zur

- Diskussion der Begriffe „Volk“ und „Volkskultur“ in der Volkskunde sowie der Abwendung vom Volk und der Hinwendung zur Kultur.
- 49 Vgl. dazu Raeder 1993 mit zahlreichen Nachweisen und zur Problematik der Kollektivbegriffe „Kunstlandschaft“, „Landschaftstil“, „Stamm“ sowie zu den Begriffen „Einfluß“ und „Ausstrahlung“, in denen die Suche nach Formkonstanten zum Ausdruck kommt. Daraus resultiert das Unvermögen, konkrete historische Situationen und die Singularität eines Kunstwerkes zu untersuchen. Genauso problematisch ist der Begriff der „Architekturlandschaft“ (Mertens 1993, S. 121/147/151 ff.)
- 50 Durch von Schnurbein 1982 werden die kulturellen Unterschiede zwischen Obergermanien und Raetien betont, vgl. auch Fischer 1995, S. 107: „Der Begriff der Provinzkultur, wie er in der Provinzialrömischen Archäologie verwendet wird, umfaßt eine Fülle von regional begrenzten, gelegentlich nebensächlich scheinenden Eigenheiten in Kunst, Tracht, Schmuck, Bestattungssitten, Kult, bis hin zur Keramik des täglichen Gebrauchs ... Man hat es dann mit einem der in der Vor- und Frühgeschichtsforschung so heftig diskutierten Fälle zu tun, daß sich Verbreitungsgebiete archäologischer Phänomene auch ethnisch-politisch deuten lassen.“
- 51 s. o. Anm. 26 und 33
- 52 zum seit Kossina gebräuchlichen Kulturbegriff in der prähistorischen Archäologie: Eggert 1991 - Wotzka 1993 - Guidi 1994, S. 85 ff.; vgl. auch den Beitrag von Wotzka in diesem Band; kritisch zum ethnologischen Ethnosbegriff und seiner Anwendung in der Prähistorie: Angeli 1991
- 53 vgl. Eck 1995
- 54 Vgl. Fischer 1995, S. 107; von Schnurbein 1982, S. 14, wertet die in den materiellen Relikten faßbaren Unterschiede zwischen Obergermanien und Raetien als Folge zweier unterschiedlicher Wirtschaftsbereiche. Vgl. Bender 1991 und Moosbauer 1998, S. 115/119, welche die Divergenz zwischen Reichs-, Macht- und Kulturgrenzen des Römischen Reiches betonen.
- 55 vgl. zu den Folgen dieser Sicht Schwinzer/Steingräber 1990, S. III - Graepler 1997, S. 12/249
- 56 Schäfer 1998, S. 34; vgl. auch Assmann 1997, S. 145
- 57 Als besonders problematisch erweist sich der Epochenbegriff des Hellenismus: Bichler 1983 - Gehrke 1990, S. 129 ff. - Alcock 1994 (aus archäologischer Sicht) - Momigliano 1995. Ebenso problematisch ist beispielsweise der Begriff der „Dark Ages“: Morris 1997. Walter 1998, S. 538, stellt - nach Ansicht des Verfassers - mit Recht fest, daß die Periodisierung der frühgriechischen Geschichte „mitnichten auf Konventionen beruhend“ und ebensowenig eine „allein praktischen Erfordernissen dienende Sprachregelung“ sei, sondern „eine hochkomplexe, von manifesten Axiomen und Ausblendungen wie von wissenschaftssoziologischen Entwicklungen bestimmte Perspektive.“
- 58 vgl. etwa Zanker 1998, S. 11 ff., bes. S. 12/15; vgl. hingegen etwa Gombrich 1991, S. 68/86
- 59 vgl. dazu Gehrke 1995, S. 189 ff.
- 60 Schmidt/Trendall/Cambitoglou 1976, S. 1 - Lohmann 1979, dazu kritisch: Graepler 1997, S. 153
- 61 vgl. Bentz/Wannagat 1996
- 62 vgl. z. B. Fabricius 1999, bes. S. 15
- 63 Hölscher 1990, S. 74 (am Beispiel Roms); vgl. auch Zanker 1974, S. 11 ff. - Zanker 1990, S. 649
- 64 Hölscher 1987, S. 13 - Kader 1994, S. 333 (Untersuchung der Stadt als „kulturelles System“)
- 65 vgl. Zanker 1998, S. 15/107
- 66 vgl. auch Neudecker 1988, S. 1 f./121 ff. - Zanker 1995, S. 30 ff. (zum „Kultur-Kult im Kaiserreich“) - Zanker 1997
- 67 Hölscher 1987, S. 13/75 - Zanker 1987, S. 329 f. - Wrede 1995, S. 33 - Willers 1997, S. 659 f. - Schäfer 1998
- 68 Kulturpolitik: Schalles 1985, S. 1 f.; Kultur als Akteur: Zanker 1987, S. 11: „Die römische Kultur ist entscheidend geprägt von einem dramatischen Akkulturationsprozeß, der im zweiten Jahrhundert v. Chr. einsetzte. Mit der Eroberung des griechischen Ostens war die noch archaisch strukturierte Gesellschaft des Stadtstaates von der Kultur der hellenistischen Welt überschwemmt worden.“ Zanker folgt in seiner Einschätzung Q. Horatius Flaccus, Epistulae II 1, 156. Es stellt

sich hier die grundsätzliche Frage, inwieweit Kultur eine Größe ist, die den Menschen prägt und der er quasi unterworfen ist, oder inwieweit sie selber vom Menschen gestaltet wird. Die Römer als Rezipienten der griechischen Bilderwelt (Zanker 1987, S. 12) geraten jedenfalls aus dem Blick.

<sup>69</sup> vgl. dazu Hansen 1995, S. 1 ff.

<sup>70</sup> vgl. etwa Strocka 1992, S. 276/282 f. - Freyer-Schauenburg 1994, S. 29/88; der Versuch, den Begriff soziologisch zu deuten, geht auf den italienischen Archäologen R. Bianchi-Bandinelli zurück; kritisch zum Begriff der Volkskunst: Meyer 1977 - Hölscher 1987, S. 11 ff. - Raack 1992, S. 164 f.

<sup>71</sup> Vgl. vor allem Hölscher 1989; Gombrich 1991, S. 38, definiert Kultur als das, was einem in anderen Gesellschaften fremd ist.

<sup>72</sup> Sichtermann 1996, S. 10, vgl. auch S. 397 f. - siehe auch Gauer 1994, S. 7 - Gauer 1994a, bes. S. 180 - Andreae 1994, S. 295/306 - Gauer 1998, passim

<sup>73</sup> vgl. z. B. Schwitzer/Steingräber 1990, Anm. 45 - von Hesberg 1997

<sup>74</sup> vgl. dazu Hansen 1993, S. 12 - Bollenbeck 1996, S. 268 ff. - Hansen 1995, S. 10

<sup>75</sup> Schneider/Fehr/Meyer 1979 - Meyer 1979

<sup>76</sup> Eco 1994

<sup>77</sup> Eco 1994, S. 41

<sup>78</sup> Bernbeck 1997, S. 25; Bernbeck ist allerdings kein „klassischer Archäologe“, sondern „vorderasiatischer Archäologe“ und betrachtet das Fach von „außen“.

<sup>79</sup> vgl. dazu Conrad/Kessel 1998, S. 12

<sup>80</sup> Hölscher 1984, S. 7 ff. mit Anm. 5/35

<sup>81</sup> vgl. Fehr 1985/86, S. 39 ff.

<sup>82</sup> Fehr 1985/86, S. 41

<sup>83</sup> vgl. die kritischen Bemerkungen von Knittlmayer 1997, S. 72/117 f., Anm. 596

<sup>84</sup> Hölscher 1992, S. 464; vgl. Geertz 1973, S. 5: „The concept of culture I espouse ... is a semiotic one. Believing, with Max Weber, that man is an animal suspended in webs of significance he himself has spun, I take culture to be those webs, and the analysis of it to be therefore not an experimental science in search of law but an interpretive one in search of meaning.“ Auf S. 11 f. spezifiziert Geertz den Kulturbegriff am Beispiel eines Beethovenquartetts: „But that a Beethoven quartet is a temporally developed tonal structure, a coherent sequence of modeled sound - in a word, music - and not anybody's knowledge of or belief about anything, including how to play it, is a proposition to which most people are, upon reflecting, likely to assent.“ Kultur ist also mehr als das Wissen über die „Töne“. Im Gegensatz zum Ethnologen wird der „klassische Archäologe“ allerdings nie in der Lage sein, so nah wie dieser an die „Musik“ heranzukommen, da er eine schlechtere Ausgangsbasis hat.

<sup>85</sup> Hölscher 1995, S. 15 f.

<sup>86</sup> vgl. Härke 1991, S. 192 Anm. 2 - Bernbeck 1997, S. 25 - Fellmann 1997, Abb. S. 656 - Bechert 1999, S. 6; kritische Äußerungen von „klassischen Archäologen“ zum eigenen Fach: Fehr 1977, S. 191 f. - Culham/Edmunds 1989 - Borbein 1995, S. 243 - Schneider 1997, S. 195 - Schneider 1998, S. 866 - Leibundgut 1989, S. 13 f., mit Schneider 1999, S. 149 ff. - Borbein 1977, S. 40; Borbein 1981, S. 62, stellt neopositivistische und neohistoristische Tendenzen fest; zur Kontroverse um den Historismus in den Kulturwissenschaften siehe Oexle 1996, bes. S. 41 ff. (Begriff und Geschichte des Phänomens) - Oexle/Rüsen 1996

<sup>87</sup> vgl. dazu Himmelmann 1976 - Andreae 1981

<sup>88</sup> Hölscher 1995a - vgl. auch Schneider 1997, S. 195 - Dyson 1993 - Martini 1998, S. 30 - Isler 1999, S. 30 ff./47 - Schneider 1999, S. 150; im Februar 1999 fand zu dem Thema ein Kolloquium in der Humboldt-Universität in Berlin statt („Posthumanistische Klassische Archäologie. Historizität und Wissenschaftlichkeit von Interessen und Methoden“).

<sup>89</sup> vgl. zur althistorischen Forschung Gehrke 1995, S. 174 ff.; zur „kulturalen“ Wende in den Geschichtswissenschaften: Haas 1994, S. 1 ff. - Hardtwig/Wehler 1996 - Conrad/Kessel 1998,

- S. 9 ff - Lackner/Werner 1998, S. 17 ff.; zur Gruppe der „Annales“ siehe Burke 1991 - Conrad/Kessel 1998, S. 17 f.; (Bei Conrad/Kessel 1998, S. 21, wird die *longue durée*, die für Archäologen eine gewisse Anziehungskraft besitzt, als Gefängnis bezeichnet.). Das Konzept der Annales-Schule mit verschiedenen Zeiten widerspricht der Vorstellung einer einheitlichen zeitlichen Bewegung. Auch hier hätte die Klassische Archäologie unter Umständen bessere Möglichkeiten als die prähistorische Archäologie, neue Fragestellungen zu entwickeln und die Problematik von Periodisierungen zu überdenken; zur Gruppe der Annales und der Archäologie siehe Bintliff 1991 mit den Beiträgen von Snodgrass 1991 und Jones 1991 sowie Knopf 1998.
- <sup>90</sup> Die z. T. sehr stark divergierenden Forschungsansätze können in zwei Sätzen nur außerordentlich unvollkommen charakterisiert werden; vgl. jetzt die Zusammenfassung von Theorien und Diskussionen bei: Renfrew/Bahn 1996, S. 441 ff./bes. S. 448 ff./581 ff. (Literatur) - Bernbeck 1997 und vor allem Eggert/Veit 1998 - Isler 1999, S. 38 ff. Der Begriff „prozessual“ ist lediglich eine Übersetzung des englischen Wortes „processual“ und soll nicht die durch den deutschen Sprachgebrauch implizierten Verbindungen zum Gerichtswesen signalisieren.
- <sup>91</sup> Vgl. zur prähistorischen Archäologie die Beiträge in Hodder 1991; als prominenteste Vertreter der Klassischen Archäologie können Snodgrass und seine Schule in Cambridge gelten, vgl. Snodgrass 1987. Anwendung von theoretischen Modellen auf die griechisch-römische Antike: Morris 1987 - Morris 1992 - Morris 1994 (jeweils verschiedene Beiträge) - Shanks 1999, vgl. auch Scott 1993; mittlerweile sind sechs weitere Kongressberichte zur „Theoretical Roman Archaeology“ erschienen.
- <sup>92</sup> Vgl. kritisch zu den angelsächsischen Ansätzen Graepler 1997, S. 156 - Isler 1999, S. 47 f.; im deutschsprachigen Raum werden Forschungsansätze der prozessualen und postprozessualen Archäologie beispielsweise in der Arbeit von D. Graepler zu den Terrakotten aus hellenistischen Gräbern in Tarent rezipiert (Graepler 1997).
- <sup>93</sup> vgl. Graepler 1997, S. 156, Anm. 43 - Himmelmann 1999, S. 125, Anm. 156; Graepler folgt Ansätzen des von B. d'Agostino geleiteten Centro di studi sull'Ideologia funeraria nel Mondo antico, die ebenso wie die prozessuale und postprozessuale Archäologie sozialanthropologisch ausgerichtet sind, aber - von feldarchäologischen Funden ausgehend - auch Texte und Bilder in ihre Überlegungen einbeziehen (d'Agostino 1985; Pontrandolfo/Rouveret 1992). Hier liegt ein Unterschied zu dem strukturalistisch beeinflussten Kreis um J.-P. Vernant, der vorwiegend von Bildern und Texten ausgeht (Bérard 1984 - Isler 1999, S. 33 f.).
- <sup>94</sup> Als besonderes Problem erweist sich das Verhältnis von archäologischem Befund und sozialer Realität (Graepler 1997, S. 155/157). Gerade hier verfügt die Klassische Archäologie dank literarischer und epigraphischer Quellen über bessere Möglichkeiten als die prähistorische Archäologie, bestehende Theorien und Hypothesen zu überprüfen und weiterzuentwickeln; vgl. auch die kritischen Bemerkungen von d'Agostino/D'Onofrio 1993, Köberle/Rohweder 1991/92 und von Kistler 1998 zu Morris 1987.
- <sup>95</sup> vgl. Hansen 1993 - Lackner/Werner 1998
- <sup>96</sup> Conrad/Kessel 1998, S. 29
- <sup>97</sup> Geertz 1973, S. 13 ff./bes. S. 15 f. - Geertz 1988
- <sup>98</sup> Nippel 1990, S. 11 ff./bes. S. 18 ff.
- <sup>99</sup> Said 1981, vgl. auch Said 1998; vgl. auch Nippel 1990, S. 30 ff., zur Frage, wie die Prägung der europäischen Kultur durch die griechisch-römische Antike die Sicht auf die neue Welt beeinflusste.
- <sup>100</sup> vgl. etwa Frommer 1993, S. 3 f. - Gauer 1994a, S. 167 - Fleischer 1997, S. 635 f.; dazu kritisch: Alcock 1994, bes. S. 171 ff./189 f. - Lang 1999, S. 17, Anm. 86
- <sup>101</sup> Assmann 1990, S. 339 f.
- <sup>102</sup> Niemeyer 1976
- <sup>103</sup> Schwandner/Rheidt 1999 mit dem Beitrag von Lang 1999, S. 1 ff.
- <sup>104</sup> Einen Überblick über laufende Projekte mit deutscher Beteiligung liefern die Beiträge von

- Gehrke 1990a und Gehrke 1995, S. 173 f. mit Anm. 28/29.
- <sup>105</sup> Kulturelles Gedächtnis: Assmann/Hölscher 1988 - Stähli 1998 - Schernig 1998 und Martini 1998, S. 31 f., zum von der DFG geförderten Gießener Sonderforschungsbereich „Erinnerungskulturen“, an dem neben „klassischen Archäologen“ auch zahlreiche weitere Fächer (u. a. Soziologie, Neuere Geschichte) vertreten sind. Bei der DFG beantragt und mittlerweile genehmigt ist ein neues Schwerpunktprogramm zu Formen und Wegen der Akkulturation im östlichen Mittelmeer und Schwarzmeergebiet in der Antike, an dem u. a. mehrere Universitätsinstitute und das Deutsche Archäologische Institut mitarbeiten.
- <sup>106</sup> Graepler 1997, Zitat S. 248; vgl. auch Kistler 1998, der sich kritisch mit der Arbeit von Morris 1987 auseinandersetzt.
- <sup>107</sup> Rheinsberg 1989 - Moraw 1998; zu neueren althistorischen Arbeiten zu den Themen siehe Gehrke 1995, S. 181 f.
- <sup>108</sup> vgl. Borbein 1982 - Zimmermann 1993 mit dem Beitrag von Raeder 1993, S. 105 ff.
- <sup>109</sup> Lackner/Werner 1998, S. 43
- <sup>110</sup> Ein lohnendes Forschungsprojekt wäre beispielsweise eine intensivere Untersuchung der Rolle von „klassischen Archäologen“ im Nationalsozialismus, die in anderen Altertumswissenschaften bereits einen sehr viel breiteren Raum einnimmt (vgl. etwa Gehrke 1995, S. 188 - Wegeler 1996 - Losemann 1998). Der Einschätzung von Junker 1997, S. 87 ff., daß sich das Deutsche Archäologische Institut gegenüber dem Regime in der Defensive befunden habe, wurde jedenfalls kürzlich auf einem Kolloquium in Zürich („Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus“) widersprochen (Hofter 1998); vgl. auch Brands 1990 - Petrakos 1994 - Faber 1995 (kritischer Beitrag zum Archäologen Ludwig Curtius [1874-1954]) - Hiller von Gaertringen 1995 - Jantzen 1995 - Rudolf 1995, bes. S. 197 f. (Beitrag zur Führergrabung in Carnutum [Wien], in der es um die Erforschung der Kontakte zwischen Römern und Germanen ging) - Marchand 1996, S. 341 ff., zur Nachkriegszeit einstweilen Marchand 1996, S. 354 ff.
- <sup>111</sup> In der anglophonen Forschung ist beispielsweise der Begriff der „landscape“ entwickelt worden. Raum besteht nicht aus vorhandenen und unveränderlichen Strukturen, sondern ist selber kulturell transformiert. „Landscape“ wird als „social product, the consequence of a collective human transformation of the physical environment“ bezeichnet (Alcock 1993, S. 6); vgl. auch Lackner/Werner 1998, S. 33 ff.
- <sup>112</sup> Vgl. zum Begriff der Mentalität Hölscher 1992, S. 472 f.; demnach handelt es sich um „halbrationale Einstellungen bzw. Dispositionen ..., die das aktuelle Handeln und Verhalten prägen.“ In den Geschichtswissenschaften wird über Begriffe wie „Lebenswelt“ und „Mentalität“ heftig debattiert. Zur „Mentalität“ vgl. Raulff 1987 und (dazu) den kritischen Beitrag von Kuhlemann 1996, S. 201, der den Begriff bislang „im Arkanbereich zwischen der Welt der Ideen und dem sozialen Handeln angesiedelt“ sieht; zur „Lebenswelt“ siehe Kuhlemann 1996, S. 202 f. („In einer kulturalistischen Perspektive zielt der Lebensbegriff auf die ideelle Seite kultureller Dispositionen und grundlegender Lebenseinstellungen“), und Mehl et al. 1996 mit dem Versuch, den Begriff der Lebenswelt für die Untersuchung antiker griechischer Städte zu nutzen.
- <sup>113</sup> Als „historische Tatsachen“ werden Gesellschaften in den Geschichtswissenschaften zunehmend in Frage gestellt. In den Mittelpunkt der Überlegungen rücken Fragen nach der sozialen und kulturellen Konstruktion durch die jeweiligen Akteure (Conrad/Kessel 1998, S. 14 f. - Lackner/Werner 1998, S. 19/21 f.). Begriffe wie die „großgriechische“ oder die „spätantike Gesellschaft“ mit vertikalen, schematischen Gliederungen sind deshalb diskussionswürdig, vgl. dazu Gehrke 1994, bes. S. 167 f.
- <sup>114</sup> Der Begriff der „materiellen Kultur“ wird in der prähistorischen Archäologie intensiv diskutiert. Er beinhaltet jedenfalls nicht nur Kunst im engeren Sinne (Bildwerke, Architektur, Malerei), sondern den Gesamtbestand an materiellen Relikten.
- <sup>115</sup> Zanker 1990, S. 649, beobachtet in seiner Bilanzierung des XIII. Internationalen Kongreß' für Klassische Archäologie in Berlin 1988 zum Thema „Hellenismus“ bereits eine Verschiebung

der Interessen, konstatiert aber zugleich (S. 650) bei der Erforschung der Kunst der alten griechischen Kerngebiete kaum neue Interpretationsansätze mit weiterreichenden Perspektiven; zu der Bewertung des Berliner Kongresses siehe auch Morris 1994, S. 8; zum wertfreien Kulturbegriff siehe Gombrich 1991, S. 37 f.

<sup>116</sup> vgl. dazu auch Hodder 1993, S. XVII

### Literaturverzeichnis

- d'Agostino, B. 1985  
Società dei vivi, comunità die morti: un rapporto difficile - Dialoghi di archeologia 3. Ser. 3, Roma, S. 47-58
- d'Agostino, B./D'Onofrio, A. M. 1993  
Rezension zu: I. Morris, *Burial and ancient Society*, Cambridge 1987 - *Gnomon* 65, München, S. 41-51
- Alcock, S.-E. 1993  
*Graecia capta. The Landscapes of Roman Greece* - Cambridge
- Alcock, S.-E. 1994  
*Breaking up the Hellenistic world: survey and society* - Morris, I. (Hrsg.), *Classical Greece: ancient histories and modern archaeologies*, S. 171-190
- Andrae, B. (Hrsg.) 1981  
*Archäologie und Gesellschaft. Forschung und öffentliches Interesse* - Stuttgart
- Andrae, B. 1994  
*Die griechische Klassik als Durchgangsphase* - Pöhlmann, E./Gauer, W. (Hrsg.), *Griechische Klassik. Vorträge bei der interdisziplinären Tagung des Deutschen Archäologen-Verbandes und der Mommsengesellschaft vom 24.-27.10.1991 in Blaubeuren, Nürnberg*, S. 295-309
- Angeli, W. 1991  
*Der ethnologische Ethnosbegriff und seine Anwendung in der Prähistorie* - *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 121, Wien, S. 189-202
- Assmann, A. 1993  
*Arbeit am nationalen Gedächtnis. Eine kurze Geschichte der deutschen Bildungsidee* - Frankfurt am Main/New York
- Assmann, J. 1990  
*Ägyptologie im Kontext der Geisteswissenschaften* - Prinz, W./Weingart, P., (Hrsg.), *Die sogenannten Geisteswissenschaften: Innenansichten*, Frankfurt am Main, S. 335-349
- Assmann, J. 1997  
*Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* - München
- Assmann, J./Hölscher, T. (Hrsg.) 1988  
*Kultur und Gedächtnis* - Frankfurt am Main
- Bechert, T. 1999  
*Die Provinzen des Römischen Reiches. Einführung und Überblick* - Mainz
- Bender, H. 1991  
*Bemerkungen zu den Grenzen in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches* - *Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie* 9, Bonn, S. 55-68
- Bentz, M./Wannagat, D. 1996  
*Bericht über das Treffen von Assistenten/Habilitanden der Klassischen Archäologie vom 26.-28.4.1996 in Oberflockenbach* - *Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbandes e.V.* 27, Heft 1, Mainz, S. 10-12
- Bérard, C. et al. 1984  
*La cité des images* - Lausanne

- Bernbeck, R. 1997  
Theorien in der Archäologie - Tübingen/Basel
- Bichler, R. 1983  
„Hellenismus“. Geschichte und Problematik des Epochenbegriffs - Darmstadt
- Bintliff, J. (Hrsg.) 1991  
The Annales School and Archaeology - Leicester/London
- Boeckh, A. 1877  
Enzyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften - Leipzig
- Boehringer, R. 1967  
Mein Bild von Stefan George - Düsseldorf/München
- Bollenbeck, G. 1996  
Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters - Frankfurt am Main/Leipzig
- Borbein, A. H. 1972  
Rezension zu: U. Hausmann (Hrsg.), Allgemeine Grundlagen der Archäologie. Begriff und Methode, Geschichte, Problem der Form, Schriftenzeugnisse. Handbuch der Archäologie im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft, München 1969 - Gnomon 44, München, S. 280-300
- Borbein, A. H. 1973  
Die griechische Statue des 4. Jahrhunderts v. Chr. Formanalytische Untersuchungen zur Kunst der Nachklassik - Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 88, Berlin, S. 43-212
- Borbein, A. H. 1977  
Zur Entwicklung der archäologischen Forschung im 18. und 19. Jh. - Kurzrock, R. (Hrsg.), Archäologie, Berlin, S. 28-42
- Borbein, A. H. 1981  
Archäologie und historisches Bewußtsein - Andreae, B. (Hrsg.), Archäologie und Gesellschaft. Forschung und öffentliches Interesse, Stuttgart, S. 45-75
- Borbein, A. H. 1982  
Tektonik. Zur Geschichte eines Begriffs der Archäologie - Archiv für Begriffsgeschichte XXVI, Heft 1, Bonn, S. 60-100
- Borbein, A. H. 1986  
Winckelmann und die Klassische Archäologie - Gaethgens, T. W. (Hrsg.), Johann Joachim Winckelmann 1717-1768, Hamburg, S. 289-299
- Borbein, A. H. 1987  
Klassische Archäologie - Wissenschaften in Berlin. Begleitband zur Ausstellung „Der Kongreß denkt“ 2, Disziplinen, Berlin, S. 103-107
- Borbein, A. H. 1988  
Ernst Curtius, Alexander Conze, Reinhard Kekulé: Probleme und Perspektiven der Klassischen Archäologie zwischen Romantik und Positivismus - L'Antichità nell'Ottocento. Die Antike im 19. Jh. Atti della settimana di studio. Akten der Studienwoche Trento/Trient 1986, Bologna/Berlin, S. 275-302
- Borbein, A. H. 1989  
Ernst Curtius - Erbe, M. (Hrsg.), Berlinische Lebensbilder. Geisteswissenschaftler, Berlin, S. 157-172
- Borbein, A. H. 1993  
Die klassische Kunst der Antike - Voßkamp, W. (Hrsg.), Klassik im Vergleich. Normativität und Historizität europäischer Klassiken. DFG-Symposium 1990, Stuttgart/Weimar, S. 281-316
- Borbein, A. H. 1993a  
150 Jahre Archäologische Gesellschaft zu Berlin - 150 Jahre Archäologische Gesellschaft zu Berlin, 134. Berliner Winckelmannsprogramm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin, Berlin, S. 28-33

- Borbein, A. H. 1995  
Die Klassik-Diskussion in der Klassischen Archäologie - Flashar, H. (Hrsg.), Altertumswissenschaft in den 20er Jahren. Neue Fragen und Impulse, Stuttgart, S. 205-245
- Brands, G. 1990  
„Zwischen Island und Athen“. Griechische Kunst im Spiegel des Nationalsozialismus - Brock, B./Preiß, A. (Hrsg.), Kunst auf Befehl? Dreiunddreißig bis fünfundvierzig, München, S. 103-136
- Breuer, S. 1995  
Ästhetischer Fundamentalismus. Stefan George und der deutsche Antimodernismus - Darmstadt
- Breuer, S.-G. 1994  
Die Wirkung Winkelmanns in der deutschen Klassischen Archäologie des 19. Jh. - Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz Jg. 1994, Nr. 3, Stuttgart
- Burke, P. 1991  
Offene Geschichte. Die Schule der 'Annales' - Berlin
- Buschor, E. 1969  
Begriff und Methode der Archäologie - Hausmann, U. (Hrsg.), Allgemeine Grundlagen der Archäologie. Begriff und Methode, Geschichte, Problem der Form, Schriftzeugnisse. Handbuch der Archäologie im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft, München, S. 3-10
- Conrad, C./Kessel, M. (Hrsg.) 1998  
Kultur & Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung - Stuttgart
- Conze, A. 1898  
Pro Pergamo - Vortrag, gehalten in der Berliner Archäologischen Gesellschaft am 9. Dezember 1897, Berlin
- Culham, P. (Hrsg.) 1989  
Classics. A discipline and profession in crisis? - Lanham, MD
- Curtius, E. 1854  
Zur Geschichte des Wegebaus bei den Griechen (Abhandlungen der K. Preuss. Akademie der Wissenschaften 1854) - Curtius, E., Gesammelte Abhandlungen 1, Berlin 1894, S. 1-116
- Curtius, E. 1882  
Alterthum und Gegenwart - Gesammelte Reden und Vorträge 1, Berlin
- Curtius, E. 1889  
Alterthum und Gegenwart - Gesammelte Reden und Vorträge 3. Unter drei Kaisern. Reden und Aufsätze, Berlin
- Dyson, S. L. 1993  
From New to New Age Archaeology: Archaeological Theory and Classical Archaeology - A 1990s Perspective - American Journal of Archaeology 97, Boston, S. 195-206
- Eck, W. 1995  
Provinz - Ihre Definition unter politisch-administrativem Aspekt - von Hesberg, H. (Hrsg.), Was ist eigentlich Provinz? Zur Beschreibung eines Bewußtseins, Köln, S. 15-32
- Eco, U. 1994  
Einführung in die Semiotik - München
- Eggert, K. H. 1991  
Die konstruierte Wirklichkeit: Bemerkungen zum Problem der archäologischen Interpretation am Beispiel der späten Hallstattzeit - Hephaistos 10, Bremen, S. 5-20
- Eggert, K. H./Veit, U. (Hrsg.) 1998  
Theorie in der Archäologie: Zur englischsprachigen Diskussion - Münster/New York/München/Berlin
- Faber, R. 1995  
Humanistische und faschistische Welt. Über Ludwig Curtius (1874-1954) - Hephaistos 13, Lüneburg, S. 137-186
- Fabricius, J. 1995  
Die hellenistischen Totenmahlreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten - München

- Fehr, B. 1974  
Krisensymptome der antiken Großstadt am Beispiel von Rom - Grenzen der Menschheit. Vorträge, gehalten auf der Tagung der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg am 2. und 3. Oktober 1973, Göttingen, S. 106-124
- Fehr, B. 1977  
Rezension zu: T. Hölscher, Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jahrhunderts, Würzburg 1973 - Gnomon 49, München, S. 179-192
- Fehr, B. 1985/86  
Das Militär als Leitbild: Politische Funktion und gruppenspezifische Wahrnehmung des Traiansforums und der Traianssäule - Hephaisotos 7/8, Bremen, S. 39-60
- Fellmann, R. 1997  
Die Archäologie der römischen Provinzen - Graf, F. (Hrsg.), Einleitung in die lateinische Philologie, Stuttgart/Leipzig, S. 655-669
- Fisch, J. 1992  
Zivilisation, Kultur - Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon der politisch-sozialen Sprache in Deutschland 7, hrsg. von O. Brunnert, W. Conze, R. Kosseleck, Stuttgart, S. 679-774
- Fischer, T. 1995  
Ist Provinz gleich Provinz? - von Hesberg, H. (Hrsg.), Was ist eigentlich Provinz? Zur Beschreibung eines Bewußtseins, Köln, S. 107-117
- Fittschen, K. 1991  
Karl Otfried Müller zum 150. Todestag. Ansprache anlässlich der Gedenkfeier am 25. Oktober 1990 - Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung 106, Berlin, S. 1-7
- Flashar, H. (Hrsg.) 1995  
Altertumswissenschaft in den 20er Jahren. Neue Fragen und Impulse - Stuttgart
- Fleischer, R. 1997  
Hellenismus - Nesselrath, H. G. (Hrsg.), Einleitung in die griechische Philologie, Stuttgart/Leipzig, S. 635-658
- Frei-Stolba, R./Herzig, H. E. (Hrsg.) 1995  
La politique éditiltaire dans les provinces de l'Empire romain. IIème - IVème siècles après J.-C. - Actes du II<sup>e</sup> colloque roumano-suisse Berne, 12-19 septembre 1993, Bern/Berlin/Frankfurt a. M./New York/Paris/Wien
- Freyer-Schauenburg, B. 1994  
Die lykischen Zwölfgötter-Reliefs - Asia Minor Studien 13, Bonn
- Gauer, W. 1994  
Einleitung - Pöhlmann, E./Gauer, W. (Hrsg.), Griechische Klassik. Vorträge bei der interdisziplinären Tagung des Deutschen Archäologen-Verbandes und der Mommsengesellschaft vom 24.-27.10.1991 in Blaubeuren, Nürnberg, S. 7-11
- Gauer, W. 1994a  
Die Perserkriege und die klassische Kunst der Griechen - Pöhlmann, E./Gauer, W. (Hrsg.), Griechische Klassik. Vorträge bei der interdisziplinären Tagung des Deutschen Archäologen-Verbandes und der Mommsengesellschaft vom 24.-27.10.1991 in Blaubeuren, Nürnberg, S. 167-187
- Gauer, W. 1998  
Die Aegaeis, Hellas und die Barbaren - Saeculum 49, 1. Halbband, Freiburg/München, S. 22-60
- Geertz, C. 1973  
The Interpretation of Cultures - New York
- Geertz, C. 1988  
Works and lives: the anthropologist as author - Stanford
- Gehrke, H.-J. 1990  
Geschichte des Hellenismus - München

- Gehrke, H.-J. 1990a  
Zur historischen Landeskunde des antiken Griechenland - Historische Zeitschrift 251, München, S. 89-101
- Gehrke, H.-J. 1991  
Karl Otfried Müller und das Land der Griechen - Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Athenische Abteilung 106, Berlin, S. 9-35
- Gehrke, H.-J. 1994  
Die römische Gesellschaft - Martin, J. (Hrsg.), Das antike Rom. Geschichte und Kultur des Imperium Romanum, München, S. 167-193
- Gehrke, H.-J. 1995  
Zwischen Altertumswissenschaft und Geschichte. Zur Standortbestimmung der Alten Geschichte am Ende des 20. Jahrhunderts - Schwinge, E.-R. (Hrsg.), Die Wissenschaften vom Altertum am Ende des 2. Jahrtausends n. Chr., Stuttgart/Leipzig, S. 160-196
- Geominy, W./Pinkwart, D. 1995  
Ernst Langlotz (1895-1978). Archäologie als Leidenschaft. Dokumentation zur Ausstellung im Akademischen Kunstmuseum der Universität Bonn vom 6. Juni bis 22. Oktober 1995 - Bonn
- Gombrich, E. H. 1991  
Die Krise der Kulturgeschichte. Gedanken zum Wertproblem in den Geisteswissenschaften - München
- Graepler, D. 1997  
Tonfiguren im Grab. Fundkontexte hellenistischer Terrakotten aus der Nekropole von Tarent - München
- Guidi, A. 1994  
I metodi della ricerca archeologica - Roma/Bari
- Haas, S. 1994  
Historische Kulturforschung 1880-1930 - Münster
- Hansen, K. P. (Hrsg.) 1993  
Kulturbegriff und Methode: der stille Paradigmenwechsel in den Geisteswissenschaften - Tübingen
- Hansen, K. P. 1995  
Kultur und Kulturwissenschaft - Tübingen/Basel
- Hardtwig, W. 1988  
Jakob Burkhardt. Trieb und Geist - die neue Konzeption von Kultur - Hammerstein, N. (Hrsg.), Deutsche Geschichtswissenschaft um 1900, Stuttgart, S. 97-112
- Hardtwig, W./Wehler, H.-U. (Hrsg.) 1996  
Kulturgeschichte heute - Göttingen
- Härke, H. 1991  
All quiet on the western Front? - Hodder, I. (Hrsg.), Archaeological Theory in Europe. The last three Decades, London/New York, S. 187-222
- Hartinger, W. 1993  
Volkskunde zwischen Heimatpflege und kritischer Sozialarbeit - Hansen, K. P., Kulturbegriff und Methode: der stille Paradigmenwechsel in den Geisteswissenschaften, Tübingen, S. 41-57
- Hausmann, U. (Hrsg.) 1969  
Allgemeine Grundlagen der Archäologie. Begriff und Methode, Geschichte, Problem der Form, Schriftzeugnisse. Handbuch der Archäologie im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft - München
- Hegel, G. W. F. 1961  
Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte - Stuttgart
- Heres, G. 1974  
Ernst Curtius als Archäologe - Forschungen und Berichte 16, Berlin, S. 129-148
- von Hesberg, H. 1997  
Kunst und Archäologie Roms - Graf, F. (Hrsg.), Einleitung in die lateinische Philologie, Stutt-

- gart/Leipzig, S. 601-654
- Hiller von Gaertringen, J. Freifrau 1995  
Deutsche archäologische Unternehmungen im besetzten Griechenland 1941-1944 - Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung 110, Berlin, S. 462-490
- Himmelman, N. 1976  
Utopische Vergangenheit. Archäologische und moderne Kultur - Berlin
- Himmelman, N. 1999  
Attische Grabreliefs - Wiesbaden
- von Hippel, W. 1995  
Das Land der Griechen mit der Seele suchend? Das klassische Griechenland im Spiegel frühliberaler Weltanschauung - Stupperich, R. (Hrsg.), Lebendige Antike. Rezeptionen der Antike in Politik, Kunst und Wissenschaft der Neuzeit. Kolloquium für Wolfgang Schiering, Mannheim, S. 153-172
- Hodder, I. (Hrsg.) 1991  
Archaeological Theory in Europe. The last three Decades - London/New York
- Hodder, I. 1993  
Foreword. Bridging the Divide: A Commentary on Theoretical Roman Archaeology - Scott, E. (Hrsg.), Theoretical Roman Archaeology: First Conference Proceedings, Aldershot-Brookfield USA/Hong-Kong/Singapur/Sydney, S. XIII-XIX
- Hofter, M. R. 1998  
Aus der nordisch-makedonischen Propfkultur. Abenteuerlicher Opportunismus: Die Altertumswissenschaft unter dem Nationalsozialismus - Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.11.1998, Frankfurt a. M., S. „Geisteswissenschaften“
- Hölscher, T. 1973  
Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jahrhunderts - Würzburg
- Hölscher, T. 1974  
Die Nike der Messenier und Naupaktier in Olympia. Kunst und Geschichte im späten 5. Jahrhundert v. Chr. - Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 89, Berlin, S. 70-111
- Hölscher, T. 1984  
Staatsdenkmal und Publikum. Vom Untergang der Republik bis zur Festigung des Kaisertums in Rom - Konstanzer Althistorische Vorträge und Forschungen, Konstanz
- Hölscher, T. 1987  
Römische Bildersprache als semantisches System - Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jg. 1987, Abh. 2, Heidelberg
- Hölscher, T. 1989  
Die unheimliche Klassik der Griechen - Thyssen-Vorträge. Auseinandersetzungen mit der Antike 8, Bamberg
- Hölscher, T. 1990  
Römische Nobiles und hellenistische Herrscher - Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 1988, Mainz, S. 73-84
- Hölscher, T. 1992  
Bilderwelt, Formensystem, Lebenskultur. Zur Methode archäologischer Kulturanalyse - Studi italiani di filologia classica Ser. 3, Vol. 11, 1.2, Florenz, S. 460-484
- Hölscher, T. 1995  
Formen der Kunst und Formen des Lebens - Hölscher, T./Lauter, R. (Hrsg.), Positionen zur Gegenwartskunst. Formen der Kunst und Formen des Lebens. Ästhetische Betrachtungen als Dialog von der Antike bis zur Gegenwart und wieder zurück 1, Ostfildern-Ruit, S. 11-45
- Hölscher, T. 1995a  
Klassische Archäologie am Ende des 20. Jahrhunderts - Schwinge, E. R. (Hrsg.), Die Wissenschaften vom Altertum am Ende des 2. Jahrtausends nach Christus, Stuttgart/Leipzig, S. 197-228
- Isler, H. P. 1999  
Klassische Archäologie am Ende des 20. Jahrhunderts. Vortrag anlässlich der Eröffnung des

- Jubiläumsjahres >100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos<, gehalten in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am 24. April 1995 - Friesinger, H./Krinzinger, F. (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums Wien 1995, Wien, S. 23-58
- Isler-Kerényi, C. 1998  
K. O. Müllers Etrusker - Calder III, W. M./Schlesier, R. (Hrsg.), Zwischen Rationalismus und Romantik. Karl Otfried Müller und die antike Kultur, Hildesheim, S. 239-270
- Jantzen, U. 1995  
Anekdoten II. Kreta 1941-1942 - Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung 110, Berlin, S. 491-499
- Jeffery, L. H. 1990  
The Local Scripts of Archaic Greece. A Study of the Origin of the Greek Alphabet and its Development from the eighth to the fifth Centuries B. C., Revised Edition with a Supplement by A. W. Johnston - Oxford
- John, G. 1991  
150 Jahre Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande - Köln/Bonn
- Jones, R. 1991  
Archaeology, the longue durée and the limits of the Roman Empire - Bintliff, J. (Hrsg.), The Annales School and Archaeology, Leicester/London, S. 93-107
- Junker, K. 1997  
Das Archäologische Institut des deutschen Reiches zwischen Forschung und Politik. Die Jahre 1929 bis 1945 - Mainz
- Kader, I. 1994  
Republikanische Stadttore: ein Fall für Poliorketiker? - Journal of Roman Archaeology 7, Ann Arbor/Michigan, S. 329-338
- Kaschnitz, G. 1965  
Alois Riegl: Spätromische Kunstindustrie. Rezension - Ausgewählte Schriften 1, Kleine Schriften zur Struktur, Berlin 1965, S. 1-15 (Nachdruck aus: Gnomon 5, München 1929, S. 195-213)
- Kistler, E. 1998  
Die 'Opferinnee-Zeremonie' - Stuttgart
- Knittlmayer, B. 1997  
Die attische Aristokratie und ihre Helden. Untersuchungen zu Darstellungen des trojanischen Sagenkreises im 6. und frühen 5. Jahrhundert v. Chr. - Heidelberg
- Knopf, T. 1998  
Annales-Geschichtsschreibung und Archäologie - Eggert, K. H./Veit, U. (Hrsg.), Theorie in der Archäologie: Zur englischsprachigen Diskussion, München/New York/Berlin, S. 273-295
- Köberle, C./Rohweder, C. 1991/92  
Die "Dunklen Jahrhunderte": von der Unterwelt aus gesehen - Boreas 14/15, Münster, S. 5-13
- Kramer, J. 1997  
Geschichte der lateinischen Sprache - Graf, F. (Hrsg.), Einleitung in die lateinische Philologie, Stuttgart/Leipzig, S. 115-162
- Kuhlemann, F.-M. 1996  
Mentalitätsgeschichte. Theoretische und methodische Überlegungen am Beispiel der Religion im 19. und 20. Jahrhundert - Hardtwig, W./Wehler, H.-U., Kulturgeschichte heute, Göttingen, S. 182-211
- Lackner, M./Werner, M. 1998  
Der Cultural Turn in den Humanwissenschaften. Area Studies im Auf- oder Abwind des Kulturalismus? Werner Reimers Stiftung. Werner Reimers Konferenzen. Suchprozesse für innovative Fragestellungen in der Wissenschaft - Bad Homburg
- Lahusen, G. 1983  
Untersuchungen zur Ehrenstatue in Rom. Literarische und epigraphische Zeugnisse - Archaeo-

- logica 35, Rom
- Lang, F. 1999  
Stadt und Umland - ein komplementäres System - Schwandner, E.-L./Rheidt, K. (Hrsg.), Stadt und Umland. Neue Ergebnisse der archäologischen Bau- und Siedlungsforschung. Bauforschungskolloquium in Berlin vom 7. bis 10. Mai 1997 im Architektur-Referat des DAI, Mainz, S. 1-18
- Leibundgut, A. 1989  
Künstlerische Form und konservative Tendenzen nach Perikles. Ein Stilpluralismus im 5. Jahrhundert v. Chr.? - Trierer Winckelmannsprogramme 10, Mainz
- Lohmann, H. 1979  
Grabmäler auf unteritalischen Vasen - Archäologische Forschungen 7, Berlin
- Losemann, V. 1998  
Die Dorier im Deutschland der dreißiger und vierziger Jahre - Calder III, W. M./Schlesier, R. (Hrsg.), Zwischen Rationalismus und Romantik. Karl Otfried Müller und die antike Kultur, Hildesheim, S. 313-348
- Maier, F. G. 1994  
Von Winckelmann zu Schliemann. Archäologie als Eroberungswissenschaft des 19. Jahrhunderts - Antike Welt, Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte, 25. Jg., Jubiläumsausgabe, Mainz, S. 35-59
- Marchand, S. L. 1996  
Down from Olympus. Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750-1970 - Princeton
- Martini, W. 1997  
Archaische Zeit - Nesselrath, H.-G. (Hrsg.), Einleitung in die griechische Philologie, Stuttgart/Leipzig, S. 585-608
- Martini, W. 1998  
Plädoyer für Interdisziplinarität - Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbandes e. V. 29, 1, Mannheim, S. 30-33
- Mehl, A. et al. 1996  
Die antike griechische Stadt als Lebenswelt - Archiv für Kulturgeschichte 78, Köln/Weimar/Wien, S. 1-66
- Mertens, D. 1993  
Der alte Heratempel in Paestum und die archaische Baukunst in Unteritalien - Mainz am Rhein
- Metzler, D. 1983/84  
J. J. Winckelmann (1717-1768) - Hephaistos 5/6, Bremen, S. 7-17
- Meyer, K.-H. 1979  
Semiotik, Kommunikationswissenschaft und Kunstgeschichte - Hephaistos 1, Bremen, S. 42-60
- Meyer, R. 1977  
Soziologische Überlegungen zum Problem der römischen Volkskunst - Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern 3, Bern, S. 52-56
- Moosbauer, G. 1998  
Die ländliche Besiedlung im östlichen Raetien während der römischen Kaiserzeit. Stadt und Landkreise Deggendorf, Dingolfing-Landau, Passau, Rottal-Inn, Straubing und Straubing-Bogen - Passau
- Momigliano, A. 1960  
Introduzione alla Griechische Kulturgeschichte di Jakob Burckhardt - Momigliano, A. (Hrsg.), Secondo Contributo alla storia degli studi classici, Roma, S. 283-298
- Momigliano, A. 1995  
Droysen zwischen Griechen und Juden - Momigliano, A. (Hrsg.), Wege in die alte Welt, Frankfurt a. M., S. 249-269
- Moraw, S. 1998  
Die Mänade in der attischen Vasenmalerei des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. Rezeptionsästhetische Analyse eines antiken Weiblichkeitsentwurfs - Mainz

- Morris, I. 1987  
Burial and ancient society - Cambridge
- Morris, I. 1992  
Death-ritual and social structure in classical antiquity - Cambridge
- Morris, I. 1994  
Classical Greece: ancient histories and modern archaeologies - Cambridge
- Morris, I. 1997  
Periodization and the Heroes. Inventing an Dark Age - Golden, M./Toohey, P. (Hrsg.), Inventing Ancient Culture. Historicism, Periodization and the Ancient World, London/New York, S. 96-131
- Möseneder, K. 1993  
Kulturgeschichte und Kunstwissenschaft - Hansen, K. P. (Hrsg.), Kulturbegriff und Methode: der stille Paradigmenwechsel in den Geisteswissenschaften, Tübingen, S. 59-79
- Most, G. W. 1996  
Vom Nutzen und Nachteil der Antike für das Leben. Zur modernen deutschen Selbstfindung anhand der alten Griechen - Humanistische Bildung. Toleranz und Lebensgestaltung in der Antike. Vorträge und Beiträge als Grundlage für Deutung und Bewältigung heutiger Probleme 19, Stuttgart, S. 34-52
- Müller, K. O. 1830  
Handbuch der Archäologie der Kunst - Breslau
- Müller, K. O. 1844  
Geschichten hellenischer Stämme und Städte. Die Dorier. Vier Bücher. Zweite, nach den Papieren des Verfassers berichtigte und vermehrte Ausgabe von F. W. Schneidewin. Erste Abtheilung. Erstes und zweites Buch - Breslau
- Müller, K. O. 1844a  
Geschichten hellenischer Stämme und Städte. Die Dorier. Vier Bücher. Zweite, nach den Papieren des Verfassers berichtigte und vermehrte Ausgabe von F. W. Schneidewin. Zweite Abtheilung. Drittes und viertes Buch - Breslau
- Müller, K. O. 1873  
Kunstarchaeologische Werke. Erster Band. 1817-1823 - Berlin
- Neudecker, R. 1988  
Die Skulpturenausstattung römischer Villen in Italien - Mainz
- Niemeyer, H. G. 1976  
Zur interdisziplinären Verflechtung archäologischer Forschungsarbeit - RIAS Berlin. Funkuni-versität. 80. Vortragsfolge: Leistungen und Probleme der Archäologie, S. 2-16 (maschinenschriftliches Manuskript ohne Ortsangabe)
- Niemeyer, H. G. 1995  
Einführung in die Archäologie - Darmstadt
- Nippel, W. 1990  
Griechen, Barbaren und "Wilde". Alte Geschichte und Sozialanthropologie - Frankfurt a. M.
- Nippel, W. 1993  
Über das Studium der Alten Geschichte - München
- Oexle, O. G. 1996  
Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus - Göttingen
- Oexle, O. G./Rüsen, J. (Hrsg.) 1996  
Historismus in den Kulturwissenschaften - Köln/Weimar/Wien
- Oppermann, H. 1986  
Gegenstand, Quellen und Methoden der Klassischen Archäologie - Einleitung in die klassischen Altertumswissenschaften. Ein Informationsbuch von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Johannes Irmscher, Berlin, S. 16-21
- Patzek, B. 1990  
Schliemann und die Geschichte der Archäologie im neunzehnten Jahrhundert. Von der Entste-

- hung einer Wissenschaft zur archäologischen Sensation - Calder III, W. M./Cobet, J. (Hrsg.), Heinrich Schliemann nach hundert Jahren. Symposium in der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg im Dezember 1989, Frankfurt a. M., S. 31-55
- Petrakos, B. 1994  
Τα αρχαία της Ελλάδος κατά τον πόλεμο 1940-1944 - Athen
- Pfrommer, M. 1993  
Metalwork from the Hellenized East - Malibu/California
- Pontrandolfo, A./Rouveret, A. 1992  
Le tombe dipinte di Paestum - Modena
- Popper, K. E. 1992  
Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Band II. Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen, 7. Auflage mit weitgehenden Verbesserungen und neuen Anhängen - Tübingen
- Raeck, W. 1992  
Modernisierte Mythen. Zum Umgang der Spätantike mit klassischen Bildthemen - Stuttgart
- Raeder, J. 1993  
Kunstlandschaft und Landschaftsstil - Zimmermann, K. (wissenschaftliche Leitung), Der Stilbegriff in den Altertumswissenschaften. Universität Rostock. Tagung des Instituts für Altertumswissenschaften im Ostseebad Kühlungsborn vom 5. bis 7. November 1991, Rostock, S. 105-109
- Raulff, U. (Hrsg.) 1987  
Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse - Berlin
- Renfrew, C./Bahn, P. 1996  
Archaeology. Theories, Methods and Practice. Second Edition - London
- Rheinsberg, C. 1989  
Ehe, Hetärenum und Knabenliebe im antiken Griechenland - München
- Rodenwaldt, G. 1940  
Römische Reliefs. Vorstufen zur Spätantike - Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 55, Berlin, S. 12-43
- Röthlin, N. 1987  
Bukhardts Stellung in der Kulturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts - Archiv für Kulturgeschichte 69, Köln/Weimar/Wien, S. 389-406
- Rudolf, E. 1995  
Pompeji vor den Toren Wiens. Die 'Führergrabung' von Carnutum 1938/40 - Hephaistos 13, Lüneburg, S. 187-220
- Rüegg, W. 1985  
Die Antike als Begründung des deutschen Nationalbewußtseins - Schuller, W. (Hrsg.), Antike in der Moderne, Konstanz, S. 267-287
- Rumpf, A. 1953  
Archäologie I. Einleitung. Historischer Überblick - Berlin
- Said, E. W. 1981  
Orientalismus - Frankfurt/Berlin/Wien
- Said, E. W. 1998  
Die Krise des Orientalismus - Conrad, C./Kessel, M. (Hrsg.), Kultur und Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung, Stuttgart, S. 72-96
- Schadewaldt, W. 1963  
Gedenkrede auf Werner Jaeger - Berlin
- Schaefer, J. 1998  
Die Archäologie der altgriechischen Hochkulturen. Einführung in die Bedeutung des Fachgebiets und in die methodische Forschung - Heidelberg
- Schäfer, T. 1998  
Thomas Schäfer, Spolia et signa: Baupolitik und Reichskultur nach dem Parthererfolg des Augustus - Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen I. Phil.-Hist. Klasse 2, Göttingen

Schalles, H.-J. 1985

Untersuchungen zur Kulturpolitik der Pergamenischen Herrscher im Dritten Jahrhundert vor Christus - Istanbuler Forschungen 36, Tübingen

Schernig, E. 1998

"Erinnerungskulturen" - Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbandes e. V. 29, 1, Mannheim, S. 13-15

Schiering, W. 1988

Johann Joachim Winckelmann 1717-1768 - Lullies, R./Schiering, W. (Hrsg.), Archäologenbildnisse. Porträts in Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache, Mainz, S. 5-7

Schmidt, M./Trendall, A. D./Cambitoglou, A. 1976

Eine Gruppe Apulischer Grabvasen in Basel. Studien zu Gehalt und Form der unteritalischen Sepulkralkunst - Veröffentlichungen des Antikenmuseums Basel 3, Mainz

Schnapp, A. 1993

La conquête du passé. Aux origines de l'archéologie - Paris

Schneider, H. 1989

August Boeckh - Erbe, M. (Hrsg.), Berlinische Lebensbilder. Geisteswissenschaftler, Berlin, S. 37-54

Schneider, L. 1985

Pfade zu uns selbst? Archäologie und Spurensicherung - Kunst + Unterricht. Zeitschrift für Kunstpädagogik 90/Februar, Seelze, S. 8-14

Schneider, L. 1985/86

Der Vergangenheit auf der Spur? Überlegungen zur Klassischen Archäologie - Hephaistos 7/8, Bremen, S. 7-37

Schneider, L. 1997

Abschied vom Deutschen Griechentum: 200 Jahre Klassische Archäologie - Hephaistos 15, Lüneburg, S. 187-195

Schneider, L. 1998

Antike ohne Archäologie. Ein Blick auf griechisch inspirierte Architektur des 19. Jahrhunderts in den USA - Veröffentlichungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft für Wissenschaften Hamburg 87, Göttingen, S. 859-868

Schneider, L. 1999

Rezension zu: A. Leibundgut, Künstlerische Form und konservative Tendenzen nach Perikles. Ein Stilpluralismus im 5. Jahrhundert v. Chr., Trierer Winckelmannsprogramme 10, Mainz 1989 - Gnomon 71, 2, München, S. 144-151

Schneider, L./Fehr, B./Meyer, K.-H. 1979

Zeichen - Kommunikation - Interaktion. Zur Bedeutung von Zeichen-, Kommunikations- und Interaktionstheorie für die Klassische Archäologie - Hephaistos 1, Bremen, S. 7-41

Schneider, R. M. 1990

Polyklet. Forschungsbericht und Antikenrezeption - Polyklet. Der Bildhauer der griechischen Klassik. Ausstellung im Liebighaus, Museum alter Plastik, Frankfurt a. M./Mainz, S. 473-504 von Schnurbein, S. 1982

Die kulturgeschichtliche Stellung des nördlichen Rätien. Ein Beitrag zur Deutung archäologischer Fundgruppen - Berichte der Römisch-Germanischen-Kommission 63, Mainz, S. 5-16

Schuchhardt, W.-H. 1964

Griechische Kunst - Frankfurt a. M./Berlin

Schulze, H. 1999

Staat und Nation in der europäischen Geschichte - München

Schwandner, E.-L./Rheidt, K. (Hrsg.) 1999

Stadt und Umland. Neue Ergebnisse der archäologischen Bau- und Siedlungsforschung. Bauforschungskolloquium in Berlin vom 7. bis 10. Mai 1997 im Architektur-Referat des DAI - Mainz

Schweitzer, B. 1969

Das Problem der Form in der Kunst des Altertums - Hausmann, U. (Hrsg.), Allgemeine Grundlagen der Archäologie. Begriff und Methode, Geschichte, Problem der Form, Schriftzeug-

- nisse. Handbuch der Archäologie im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft, München, S. 163-203
- Schwitzer, E./Steingräber, S. 1990  
Vorwort - Schriften des Deutschen Archäologen-Verbandes XI. Referate vom Symposium des Deutschen Archäologen-Verbandes Kunst und Kultur in der Magna Graecia. Ihr Verhältnis zum Mutterland und zum italischen Umfeld. Städtisches Museum Schloß Rheydt, Mönchengladbach 1988, Tübingen, S. III-V
- Scott, E. (Hrsg.) 1993  
Theoretical Roman Archaeology: First Conference Proceedings - Aldershot-Brookfield/USA/Hong Kong/Singapur/Sydney
- Sehlmeyer, M. 1999  
Stadttrömische Ehrenstatuen der republikanischen Zeit - Historia Einzelschriften 130, Stuttgart
- Shanks, M. 1999  
Art and the Early Greek State. An Interpretive Archaeology - Cambridge
- Sichtermann, H. 1996  
Kulturgeschichte der Klassischen Archäologie - München
- Snodgrass, A. 1987  
An Archaeology of Greece. The Present State and Future Scope of a Discipline - Berkeley/Los Angeles/London
- Snodgrass, A. 1991  
Structural history and classical archaeology - Bintliff, J. (Hrsg.), The Annales School and Archaeology, Leicester/London, S. 57-72
- Sösemann, B. 1996  
Gedanken zum 100. Todestag von Ernst Curtius - Hellenika, Bochum, S. 110-129
- Stähli, A. 1998  
Sammlungen ohne Sammler. Sammlungen als Archive des kulturellen Gedächtnisses im antiken Rom - Assmann, A./Gomille, M./Rippl, G. (Hrsg.), Sammler - Bibliophile - Exzentriker, Tübingen, S. 55-86
- Stark, K. B. 1863  
Niobe und die Niobiden in ihrer literarischen, künstlerischen und mythologischen Bedeutung - Leipzig
- Strocka, V. M. 1992  
Orpheus und Pythagoras - Kotinos. Festschrift für Erika Simon, Mainz, S. 276-283
- Trillmich, W. 1977  
Klassische Archäologie. Kunst und Kultur der griechisch-römischen Antike - Kurzrock, R. (Hrsg.), Archäologie, Berlin, S. 87-96
- Untermann, J. 1995  
Die Sprache in der Provinz - von Hesberg, H. (Hrsg.), Was ist eigentlich Provinz? Zur Beschreibung eines Bewußtseins, Köln, S. 73-92
- Walter, U. 1998  
Die archaische Zeit Griechenlands - Gymnasium 105, Heidelberg, S. 537-552
- Wegeler, C. 1996  
„... wir sagen ab der internationalen Gelehrtenrepublik“. Altertumswissenschaft und Nationalsozialismus. Das Göttinger Institut für Altertumskunde 1921-1962 - Wien/Köln/Weimar
- Weitmann, P. 1989  
Die Problematik des Klassischen als Norm und Stilbegriff - Antike & Abendland 35, Berlin/New York, S. 150-186
- Willers, D. 1997  
Kaiserzeit - Nesselrath, H.-G. (Hrsg.), Einleitung in die griechische Philologie, Stuttgart/Leipzig, S. 659-677
- Wimmer, H. H. 1997  
Die Strukturforschung in der Klassischen Archäologie - Berlin/Bern/Frankfurt a. M./New York/

- Paris/Wien  
 Winckelmann, J. J. 1764  
 Geschichte der Kunst des Alterthums - Dresden
- Wotzka, H.-P. 1993  
 Zum traditionellen Kulturbegriff in der prähistorischen Archäologie - Paideuma. Mitteilungen zur Kulturkunde 39, Wiesbaden, S. 25-44
- Wrede, H. 1995  
 Die Funktion der Hauptstadt in der Kunst des Prinzipats - von Hesberg, H. (Hrsg.), Was ist eigentlich Provinz? Zur Beschreibung eines Bewußtseins, Köln, S. 33-55
- Zanker, P. 1974  
 Klassizistische Statuen. Studien zur Veränderung des Kunstgeschmacks in der römischen Kaiserzeit - Mainz
- Zanker, P. 1976  
 Einleitung - Hellenismus in Mittelitalien. Kolloquium in Göttingen 1974, Göttingen, S. 11-20
- Zanker, P. 1987  
 Augustus und die Macht der Bilder - München
- Zanker, P. 1990  
 Rückblick - Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 1988, Mainz, S. 649-650
- Zanker, P. 1994  
 Nouvelles orientations de la recherche en iconographie. Commanditaires et spectateurs - Revue archéologique, Paris, S. 281-293
- Zanker, P. 1995  
 Pompeji. Stadtbild und Wohngeschmack - Mainz
- Zanker, P. 1997  
 Der Kaiser baut fürs Volk - Opladen
- Zanker, P. 1998  
 Eine Kunst für die Sinne. Zur Bilderwelt des Dionysos und der Aphrodite - Berlin
- Zimmermann, K. (Wissenschaftliche Leitung) 1993  
 Der Stilbegriff in den Altertumswissenschaften. Universität Rostock. Tagung des Instituts für Altertumswissenschaften im Ostseebad Kühlungsborn vom 5. bis 7. November 1991 - Rostock

### **Anschrift**

Dr. Ortwin Dally, Freie Universität Berlin, Fachbereich Altertumswissenschaften, Institut für Klassische Archäologie, Otto-von-Simson-Str. 11, D - 14195 Berlin